

Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule



Rundbrief
der LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg
II / 2006

Inhaltsverzeichnis

MÄDCHENARBEIT AN DER SCHNITTSTELLE ZUR SCHULE

Ulrike Sammet

Einleitung.....3

Stichworte und Linktipps zu aktuellen Veränderungen und Entwicklungen an Schulen.....4

Ulrike Werthmanns-Reppekus

Zwei ungleiche Schwestern: Jugendhilfe und Schule.....7

Simone Liedtke

Bedarfsgerechte Kooperation von Mädchenarbeit und Schule - Konzeptionelle Wege zwischen Bildung und Betreuung.....16

Julia Reichert

Kooperation von Mädchenarbeit und Schule - Konkrete Tipps und Strategien für die Praxis.....22

Dorothee Wetzel

Mädchen und Frauen an der Schule - Anknüpfungspunkte für Mädchenarbeit an der Schule.....29

Karin Hassler, Martina Hocke

Mädchenarbeit meets Hauptschule.....32

Ausgewählte Literatur.....36

AKTUELLES

Kurzinformationen.....38

Sylvia Beck

Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ - Die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg nimmt Spuren und Zukunftsvisionen moderner Mädchenarbeit und ihrer Adressatinnen in den Blick.....41

Aktuelle Fortbildungen und Veranstaltungen.....43

Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien.....46

Vorankündigungen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg....52

IMPRESSUM

Herausgeberin:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. / Fax: 07 11 / 838 21 57
www.lag-maedchenpolitik-bw.de
E-Mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Redaktion:

Ulrike Sammet

Fotos:

TRITTA e.V. - Verein für feministische Mädchenarbeit Freiburg (Titelfoto und Beitrag von TRITTA e.V.), Karin Heinelt, LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Druck:

Digital-Sprint-Druck Stuttgart

Bezugsbedingungen:

Der Rundbrief der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg erscheint zwei Mal pro Jahr. Das Einzelheft ist für eine Schutzgebühr von 4 Euro zzgl. Porto erhältlich. Der Rundbrief kann auch abonniert werden. Die Hefte werden jeweils mit einer Rechnung verschickt. Für Mitglieder der LAG Mädchenpolitik ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Finanzielle Unterstützung:

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg



KVJS
Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Einleitung

Liebe Kolleginnen,
liebe Leserinnen und Leser,

Schule verändert sich. Seit PISA ist der Bildungsbegriff in aller Munde. Für die Schulen werden moderne Bildungspläne entwickelt. Die Idee der Ganztagsbetreuung stellt neue Herausforderungen dar. Innovative Konzepte zur Weiterentwicklung von Schule als Ort sozialen Lernens werden nachgefragt und bieten neue Ansatzpunkte für die Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe.

Mädchenarbeit als eigenständiges geschlechterbezogenes Arbeitsfeld kann mit ihrem klassischen Bildungsansatz aus der Arbeit der letzten 30 Jahre vielfältige Erfahrungen einbringen und bietet sich daher als Kooperationspartnerin an, wenn es um Impulse im geschlechterbezogenen Arbeiten innerhalb der Schule geht. Gleichzeitig stellen die sich neu entwickelnden Kooperationsformen eine Herausforderung für Mädchenarbeit dar, bei der sie sich bisher nur auf wenige Praxiserfahrungen stützen kann.

Die Tagung „Schule machen?!“ der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Baden am 6. und 7. März 2006 in Bad Herrenalb nahm die Schnittstelle zwischen Mädchenarbeit und Schule in den Blick und beschäftigte sich mit folgenden Fragen: Welche Chancen und Herausforderungen eröffnen die Schulreformen für die Mädchenarbeit? Welche Schnittstellen zwischen Mädchenarbeit und Schule sind denkbar? Welche Potenziale liegen in der Kooperation von Mädchenarbeit und Schule für eine mädchengerechte Bildungsarbeit? Wie kann Schule von Mädchenarbeit profitieren? Wo liegen aber auch die Grenzen einer Kooperation?

Der vorliegende Rundbrief dokumentiert die Tagung mit ihren Vorträgen, Workshops und Praxisbeispielen. Eine kommentierte Linkliste informiert über aktuelle schul- und bildungspolitische Veränderungen in Baden-Württemberg und zeigt, wo im Internet nähere Informationen zu den einzelnen Stichworten zu finden sind. Der Vortrag von Ulrike Werthmanns-Reppekus fragt nach den Chancen und Herausforderungen von Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule. Drei Workshopberichte von Simone Liedtke, Julia Reichert und Dorothee Wetzel geben Impulse für die Konzeption und die Gestaltung von Mädchenarbeit in Kooperation mit der Schule. Und ein ausgewähltes Praxisbeispiel des Vereins für feministische Mädchenarbeit TRITTA e.V. Freiburg zeigt, wie Mädchenarbeit in Zusammenarbeit mit Schule gelingen kann. Eine Literaturliste zum Thema rundet den Themenschwerpunkt des Heftes ab.

Die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg wird sich auch weiterhin mit dem Thema „Mädchenarbeit und Schule“ beschäftigen. In der Nachbereitung der Tagung „Schule machen?! Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule“ wurde die Idee geboren, bestehende Kooperationsprojekte zwischen Mädchenarbeit und Schule vertiefend zu evaluieren, um das Thema weiter voran zu bringen und bisherige Erfahrungen für die Praxis nutzbar zu machen. Mit diesem Ziel führt die LAG derzeit in Kooperation mit der Frauenkommission der AGJF, der AG Mädchen- und Frauenpolitik des Landesjugendrings sowie der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg das vom Ministerium für Arbeit und Soziales geförderte Projekt „Gelingende Kooperation von Mädchenarbeit an und mit der Schule“ durch.

Viele Impulse für die Kooperation zwischen Mädchenarbeit und Schule durch diesen Rundbrief wünscht

Ulrike Sammet

Stichworte und Linktipps zu aktuellen Veränderungen und Entwicklungen an Schulen in Baden-Württemberg

Zusammengestellt von Ulrike Sammet,
LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Bildungsplan, Ganztagschulen und Jugendbegleiter - dies sind nur einige Stichworte aktueller Veränderungen und Entwicklungen an Schulen in Baden-Württemberg. Die wichtigsten Begriffe sind hier zusammengestellt und mit Hinweisen auf Internetseiten versehen, auf denen vertiefende Informationen zur Verfügung stehen.

Bildungsplanreform / Neue Bildungspläne

Quelle und weitere Informationen:
www.bildung-staerkt-menschen.de

Die Bildungsplanreform wurde im Jahre 2000 mit einer Umfrage an den Schulen eingeleitet. Das wesentliche Ergebnis dieser Umfrage war der Wunsch nach Stoffreduktion und größerem Gestaltungsfreiraum für Schulen und Lehrkräfte. Viele Entwicklungen, strukturelle Änderungen und Innovationen, die seit der vergangenen Bildungsplanreform im Jahr 1994 auf den Weg gebracht wurden, flossen in die Planungen für die Bildungsplanreform ein. Hier sind beispielsweise die Einführung der Fremdsprache in der Grundschule, die Öffnung des Einschulungstermins, die Verkürzung der Schulzeit über die sukzessive Einführung des achtjährigen Gymnasiums, die Stärkung der Basisfächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen sowie die Stärkung der Wirtschaftskunde in allen Schularten zu nennen. Andere Entwicklungen ergaben sich aus Reaktionen auf internationale Studien wie TIMSS und Pisa. Hier sind beispielsweise zu nennen: Medien allgemein und hier besonders die Computertechnologie,

die Stärkung des naturwissenschaftlichen Unterrichts sowie die Weiterentwicklung der Prüfungskultur.

Das Bedürfnis nach größerem Gestaltungsraum und größerer Flexibilität für die Schulen spiegelt sich in der Kontingenzstundentafel wider, die die Gesamtzahl der Jahreswochenstunden eines Faches oder Fächerverbundes über definierte Zeiträume innerhalb eines Bildungsganges festlegt.

Mit den neuen Bildungsplänen wird ein grundlegender Paradigmenwechsel in den verbindlichen Vorgaben für den Unterricht an unseren Schulen vollzogen: Während frühere Bildungsplangenerationen vorrangig auswiesen, was zu unterrichten ist, schreiben die neuen Bildungspläne vor, welche Kompetenzen Kinder und Jugendliche erwerben müssen. Hiermit wird ein Wechsel von einer Input- zu einer Outputsteuerung vollzogen. Die Etappen werden in den unterschiedlichen Schularten durch die Ausweisung von Bildungsstandards - überwiegend im Zweijahresrhythmus - gekennzeichnet. Diese beschreiben fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Diesen Kompetenzen sind in Form eines Kerncurriculums Inhalte zugeordnet, die so ausgewählt sind, dass sie in rund zwei Dritteln der verfügbaren Unterrichtszeit erarbeitet werden können. Sie sind Grundlage für die zentralen Prüfungen.

Eine wichtige Veränderung ergibt sich aus der Akzentuierung der Kompetenzen in den neuen Bildungsplänen. Bei der Umsetzung werden den Schulen durch die Reduzierung von Inhalten größere Freiräume eingeräumt. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Schulcurriculum, für das

circa ein Drittel der Unterrichtszeit zur Verfügung steht. Das Schulcurriculum enthält die Curricula der einzelnen Fächer beziehungsweise Fächerverbünde, ergänzende und vertiefende sowie fächerverbindende und profilbildende Elemente. Darüber hinaus hat es die Funktion, einzelne Fächer und Fächerverbünde miteinander im Sinne des fächerverbindenden Unterrichts zu vernetzen. Erst durch das Zusammenspiel von Kerncurriculum und Schulcurriculum werden die in den Bildungsstandards geforderten Kompetenzen erreicht.

Professor Hartmut von Hentig hat eine Einführung in den Bildungsplan 2004 verfasst, in der die Grundgedanken des neuen Bildungsplans skizziert werden. Auf der Basis des Kompetenzbegriffes als Bündelung von Einstellungen, Fähigkeiten und Kenntnissen werden hier die Ziele beschrieben, die die Schülerinnen und Schüler erreichen sollen. Darüber hinaus werden die zentralen Aufgaben von Schule dargelegt, die Neuerungen des Bildungsplans 2004 an ausgewählten Beispielen vorgestellt und die methodisch-didaktischen Prinzipien erläutert. Die Einführung ist verpflichtender Bestandteil der neuen Bildungspläne.

Die neuen Bildungspläne treten seit dem Schuljahr 2004/2005 sukzessive in Kraft. Die rechtlichen Grundlagen für die Umsetzung der Reform zum Schuljahr sind 2004/2005 gelegt worden.

Schulentwicklung

Quelle und weitere Informationen:
www.leu.bw.schule.e/sep/

Mit der Schulentwicklung haben Schulen die Möglichkeit, inhaltliche Ziele und Orientierungspunkte selbst zu definieren und so besser auf Veränderungen in ihrem Umfeld reagieren zu können. Schulentwicklung dient der Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtskultur und ist eine Trias von

Unterrichtsentwicklung, Personalentwicklung und Organisationsentwicklung. Es geht um die Entwicklung neuer Strukturen, neuer Funktionsverteilungen, neuer Aufgabenbereiche, kooperativer Führungsstile und -techniken, die Verstärkung der Mitwirkung von Eltern und Schülerinnen und Schülern sowie um die Öffnung der Schule in ihr Umfeld.

Ganztagsschulen

Quelle und weitere Informationen:
www.ganztagsschulen.org

Entsprechend den pädagogischen Erfordernissen soll in Baden-Württemberg vorrangig im Bereich der Hauptschulen das Angebot an Ganztagsschulen auf Antrag und in enger Abstimmung mit den Schulträgern bedarfsorientiert ausgebaut werden. Weitere Angebote in anderen Schularten können im Rahmen des finanziell Möglichen in enger Abstimmung mit den Schulträgern dort eingerichtet werden, wo entsprechender Bedarf besteht. Formen der Ganztagsschule in Baden-Württemberg sind die teilweise und die voll gebundene Form sowie die offene Form.

Landesbildungssever Baden-Württemberg

Quelle und weitere Informationen:
www.schule-bw.de

Der Landesbildungssever ist die Standard-Plattform Baden-Württembergs im Umfeld Schule. Die Zielgruppen sind die Lehrerinnen und Lehrer aller Fächer und aller Schularten Baden-Württembergs, aber auch alle anderen am schulischen Leben Beteiligte und Interessierte. Der Landesbildungssever präsentiert pädagogische, didaktische und fachinhaltliche Materialien und arbeitet beständig an der Ergänzung und Aktualisierung des Angebotes, um die Lehrerinnen

und Lehrer bei der Integration moderner Medien in ihren Unterricht zu unterstützen und die Besucherinnen und Besucher der Seiten zu informieren.

Landesarbeitsstelle Kooperation

Quelle und weitere Informationen:
www.oberschulamt-stuttgart.de/lak-start.html

Die Landesarbeitsstelle Kooperation ist eine Einrichtung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg mit Sitz beim Oberschulamt Stuttgart. Gemeinsam mit den 42 regionalen Arbeitsstellen Kooperation bei den Schulämtern der Stadt- und Landkreise sorgt sie für eine landesweite Förderung und Weiterentwicklung der Kooperation von allgemeinen Schulen und Sonderschulen sowie von Schulen und außerschulischen Partnern, mit dem Ziel, die schulische Förderung und gesellschaftliche Eingliederung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf zu unterstützen und zu verbessern. Durch Unterstützung von Projekten, die die berufliche Eingliederung zum Ziel haben, versucht sie in Zusammenarbeit mit beruflichen Schulen, Integrationsfachdiensten, Berufsbildungswerken und anderen Partnern Jugendliche in benachteiligten Lebenslagen auf ihrem Weg in die Berufs- und Arbeitswelt zu begleiten. In Zusammenarbeit mit den Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern "Jugendarbeit und Schule" bei den Staatlichen Schulämtern unterstützt und fördert sie die quantitative und qualitative Weiterentwicklung der Kooperation zwischen Schulen und Trägern der verbandlichen und offenen Jugendarbeit. Die Landesarbeitsstelle Kooperation versteht sich dabei als Ansprech- und Kooperationspartner für alle Personen und Institutionen, die an der schulischen und außerschulischen Förderung und Bildung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne besonderem Förderbedarf beteiligt sind.

Sie bietet allen Beteiligten und Interessierten Unterstützung in Form von Beratung, Information, Vermittlung und Vernetzung an.

Jugendbegleiter-Programm

Quelle und weitere Informationen:
www.jugendbegleiter.jugendnetz.de

Ziel des Jugendbegleiter-Programms in Baden-Württemberg ist es, die Schulen für außerschulische Institutionen und für engagierte Bürgerinnen und Bürger weiter zu öffnen, als dies bisher der Fall ist. Hierzu soll qualifiziertes Ehrenamt von Vereinen, Verbänden, Kirchen und Eltern in die Ganztagesbetreuung integriert werden. Mit dem Jugendbegleiter-Programm werden mehrere Ziele verfolgt: Zunächst gilt es, ganztägige Betreuungsangebote im schulischen Raum zu sichern und neu zu schaffen. Gleichzeitig soll die gemeinsame Arbeit aller für Kinder und Jugendliche Verantwortung tragenden Personen gestärkt und das Ehrenamt in den schulischen Lebensraum junger Menschen intensiv einbezogen werden. Schließlich wird die außerschulische Bildung Teil eines Gesamtbildungskonzeptes, verbunden mit einem Angebot, zusätzliche Kompetenzen zu erwerben. Der Zugang der Schülerinnen und Schüler zur außerschulischen Jugendbildung und Jugendarbeit soll bewusst hergestellt werden. Durch das Jugendbegleiter-Programm werden in der ersten Modellphase an etwa ganztägige Betreuungsangebote im schulischen Raum entwickelt und erprobt. Grundlage für das Jugendbegleiter-Programm ist die am 14. Februar 2006 von Ministerpräsident Günther H. Oettinger, Kultusminister Helmut Rau und über 80 Verbänden und Organisationen unterzeichnete Rahmenvereinbarung.

Zwei ungleiche Schwestern: Jugendhilfe und Schule

Von Ulrike Werthmanns-Reppekus, Paritätischer Wohlfahrtsverband Nordrhein-Westfalen, Geschäftsführerin des Paritätischen Jugendwerks Nordrhein-Westfalen

Der Beitrag dokumentiert den Vortrag der Autorin auf der Tagung „Schule machen?! Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule“ der LAG Mädchenpolitik in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Baden in Bad Herrenalb am 6. und 7. März 2006. Der Vortrag von Ulrike Werthmanns-Reppekus ist bereits im 8. Rundbrief der LAG Mädchenarbeit in Nordrhein-Westfalen e.V. zum Thema „Mädchenarbeit & Schule. Vierter Vernetzungskongress Mädchenarbeit in NRW 26. - 28.10.2005 in Essen“ erschienen. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der LAG Mädchenarbeit in Nordrhein-Westfalen.

Vor Pisa und nach Pisa konnten wir es schon überall läuten hören: die Kooperation von Jugendhilfe und Schule ist angesagt! Bei Deinet (S. 76, 2005) wird schon von „der Schicksalsfrage der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ gesprochen. Zwei Welten treffen aufeinander, in der sich doch unsere Kinder und Jugendlichen, Mädchen und Jungen, selbstverständlich als Zielgruppe der Einrichtungen und Angebote gleichermaßen bewegen. **Vormittags:** Schulpflicht mit verbeamteten Lehrerinnen und Lehrern, feste Lernblöcke, Leistungsüberprüfung und Sortiermaschine für spätere Chancen bei der Berufswahl. Und je nach Konzept der Schule: Ort der Begegnung, des sozialen Lernens, Ort für Angebote nach interessegeleiteten Arbeitsgruppen und v.m. **Nachmittags:** Freiwilligkeit bei den Angeboten der Jugendarbeit (Jugendzentren, kulturpädagogische Dienste, Mädchen- und Jungengruppen, Jugendverbände usw.) mit Ehrenamtlichen oder mehr oder

weniger fest angestellten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die mehr oder weniger engagierte Orte des Selbstlernens, der Gruppenfähigkeit, der Selbstorganisation, der Freiwilligkeit organisieren. Beide Gruppen von Fachkräften (Lehrer/innen und Sozialpädagogen/innen) unterscheiden sich sehr in ihrer Ausbildung, ihrer Bezahlung und in ihrem gesellschaftlichen Status: BAT V gegen A 12 sind ein Ausdruck unterschiedlicher Professionsgeschichten.

Oder anders und im Expertendeutsch gesprochen: „Die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule ist nach übereinstimmender Einschätzung von Fachleuten seit langer Zeit durch eine Ungleichgewichtigkeit gekennzeichnet. Jugendhilfe erfüllt bisher vor allem additive und delegative Funktionen für die Schule und wird eher als Betreuungsanbieter wahrgenommen (vgl. z.B. Nörbert 2003a, 389). Unterschiedliche Ausbildungshintergründe der Mitarbeiter/innen, das personelle Übergewicht von Lehrer/innen, finanzielle Rahmenbedingungen und grundsätzlich unterschiedliche Organisationssysteme und Eigenrationalitäten erschweren eine Zusammenarbeit „auf gleicher Augenhöhe“. Überdies fehlt es an differenzierten Aufgabenbeschreibungen, die durch einen höheren Grad an „normativer Substanz“ (Schoch 2003, 310) im gesetzlichen Rahmen abzustützen wären, als das bisher im Kinder- und Jugendhilfegesetz und den entsprechenden Schulgesetzen der Fall ist“ (Böllert, 2005, S. 73).

Der Wandel unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit, der sehr treffend im 11. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung beschrieben worden ist, hat aber deutlich gemacht, dass die Kooperation von

Jugendhilfe und Schule Not tut. Familie ist zu klein geworden für immer größer werdende Aufgaben. Familie selbst hat sich gewandelt: Patchwork-familien, Einelternfamilien, berufstätige Mütter und Väter bestimmen das Bild neben der alten Idee: Vater (arbeitet) – Mutter (ist zu Hause) – Kind (geht vormittags in den Kindergarten bzw. die Schule). Hinzu kommt, dass immer mehr Mädchen und Jungen einen Migrationshintergrund haben und wir die Familien nicht mit den Integrationsbemühungen allein lassen dürfen. Eine Forderung des 11. Kinder- und Jugendberichtes ist der Ausbau der sozialen Infrastruktur, um diesem Wandel Rechnung zu tragen und Kindern und Jugendlichen Chancengleichheit zu vermitteln.

Ich fasse das in meiner ersten These zusammen:

1. These

Der Wandel der Gesellschaft und der Familienformen erfordert eine enge Kooperation von Jugendhilfe und Schule, um der Bildung und Betreuung von Mädchen und Jungen gerecht zu werden.

Neuzeitliche Bemühungen: Bildung, Betreuung und Geschlechtergerechtigkeit

Wir kennen alle die Bemühungen: Einklagbares Recht auf einen Kindergartenplatz, verlässliche Halbtagschule, 8 + 1, Sit Programm und jetzt Offene Ganztagsgrundschule in Kooperation mit der Jugendhilfe in NRW. Dieser Flickenteppich an Maßnahmen zeigt, dass die angeblich nicht bezahlbare Ganztagschule, häufig anzufindendes Modell in europäischen Nachbarstaaten, irgendwie doch gebastelt werden soll. Wie sinnvoll das ist, wäre ein Thema für sich.

Nun wird diese neue Kooperationswut als Notlösung für die fehlenden

Betreuungsplätze auf der einen Seite, aber als neue Chance für die Bildungsdebatte auf der anderen Seite, zusätzlich überlagert von einem anderen Aspekt, nämlich der Geschlechtergerechtigkeit. Wie sehen die Beiträge der Jugendhilfe und der Schule zu diesem Ziel aus? Ein neues Zauberwort hat die lange Reise angetreten: von der Weltfrauenkonferenz in Peking über Brüssel und Amsterdam, von Berlin bis Düsseldorf: Gender Mainstreaming. Das, was die Frauenbewegung schon jahrzehntelang als Querschnittsaufgabe forderte, wird jetzt offizielle Regierungspolitik, Verwaltungsstrategie und top-down Verfahren. Zur Zeit sind die Auswirkungen dieser Strategie noch konfus und bei der Evaluation europäischer Programme deutlich spürbarer als im kommunalen Alltag von Jugendhilfe oder im Klassenzimmer. Aber immerhin: die Diskussion der Frauenbewegung, die der zarten Pflanze Männerbewegung, die Ergebnisse der „gender studies“, die Schulforschungen um Koedukation oder Nicht-Koedukation, die geschlechtsspezifischen Projekte, Maßnahmen und Untersuchungen in der Kinder- und Jugendhilfe können unter dem Blickwinkel von Gender Mainstreaming eine erneute Bedeutung erfahren (vergl. Debbing u.a., 2005).

Ich fasse das in meiner zweiten These zusammen:

2. These

Die „top-down“ verordnete Strategie von gender mainstreaming fordert die Systeme Jugendhilfe und Schule heraus, darüber nachzudenken, inwieweit sie dem Ziel, ‚Geschlechtergerechtigkeit‘ Rechnung tragen.

Was hat die Schule bisher erreicht?

Lassen wir vorab PISA 2000 und dann 2004 geschlechtsspezifisch sprechen: Weltweit nahmen im Frühsommer 2000 rund 180.000 Schülerinnen und Schüler aus 32 Staaten an der PISA

Untersuchung der OECD als einer international standardisierten Leistungsmessung teil.

Bekanntermaßen hat Deutschland nicht gut abgeschnitten: nur Lettland, Luxemburg, Mexiko und Brasilien haben mehr Schüler/innen im unteren Kompetenzbereich.

Im oberen Leistungsbereich sind die deutschen Ergebnisse mit denen der anderen OECD Staaten vergleichbar, allerdings eher unter- als überdurchschnittlich. Im folgenden werden die Geschlechterunterschiede im internationalen Vergleich zusammenfassend dargestellt, wobei Deutschland in den Differenzen über dem OECD Durchschnitt liegt.

Geschlechterdifferenzen im internationalen Vergleich

“Die größten und konsistentesten Geschlechterunterschiede sind im Bereich Lesen zu beobachten. In allen PISA-Teilnehmerstaaten erreichen die Mädchen im Lesen signifikant höhere Testwerte als die Jungen. In Deutschland entspricht der Leistungsvorsprung ungefähr einer halben Kompetenzstufe und ist in etwa mit der über alle OECD-Staaten gemittelten Differenz vergleichbar. In der Mathematik lassen sich Leistungsvorteile für die Jungen feststellen, diese sind jedoch deutlich kleiner als die Geschlechterdifferenzen im Lesen, und sie werden in nur knapp der Hälfte der PISA-Teilnehmerstaaten (dazu gehört auch Deutschland) statistisch signifikant. In den Naturwissenschaften zeigt sich weder im Durchschnitt der OECD-Staaten noch innerhalb Deutschlands ein signifikanter Leistungsunterschied zwischen Mädchen und Jungen. Es fällt auf, dass in allen Domänen die Geschlechterdifferenzen in den verschiedenen Teilnehmerstaaten unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Dabei gelingt es in einigen Ländern offenbar recht gut, hohe Gesamtleistungen zu erreichen und gleichzeitig relativ geringe Leis-

tungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen entstehen zu lassen.“ (PISA 2000, S. 253)

Auch wenn Deutschland in der zweiten Pisa Studie etwas besser abgeschnitten hat als in der ersten, bleiben geschlechtstypische Differenzen.



Die zweiten Pisa Ergebnisse von 2004 (vergl. Faulstich-Wieland 2005) haben ergeben, dass die Mädchen wiederum signifikant besser als die Jungen bei der Lesekompetenz abschneiden (42 Punkte über dem Mittelwert der Jungen). In Mathematik schneiden die Jungen etwas besser ab, allerdings nur mit einer Punktedifferenz von 9 Punkten. Nicht signifikant ist die Punktedifferenz von 6 Punkten für die Jungen bei den Naturwissenschaften und für die Mädchen beim Problemlösen. Etwa 10% aller 15jährigen gelten als hoch risikobelastet, das sind 11,9% der Jungen und 9,7% der Mädchen. Hoch risikobelastet bedeutet, in allen Basiskompetenzen auf den beiden unteren Kompetenzstufen zu liegen. Die einzelnen Kompetenzunterschiede zeigen sich auch hier bei der Lesekom-

petenz am deutlichsten: hier übersteigt der Anteil der Risikoschüler den der Risikoschülerinnen um 11,7%. Ebenfalls 10% der Jugendlichen befinden sich im oberen Kompetenzbereich, auch hier sind etwas mehr Jungen als Mädchen. Und es wiederholen sich die Kompetenzzuschreibungen: Mädchen sind schlechter in Mathematik und deutlich besser als die Jungen bei der Lesekompetenz.

Möglicherweise gilt nach wie vor die Interpretation der Ergebnisse von Pisa 2000 unter den geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten, die ich in meiner 3. These zusammenfassen will.

3. These

Neben der Tatsache, dass Mädchen häufiger höhere Schulabschlüsse erlangen und bessere Noten haben als Jungen, zeigt PISA, dass der Vorsprung der Mädchen im Bereich der Lesekompetenz höher ist als der der Jungen im mathematischen Bereich. IGLU zeigt wesentlich weniger Differenzen zwischen den Geschlechtern. Deutlich geringer ist der Unterschied von Mädchen und Jungen in der IGLU Studie ausgefallen. War bei PISA die Punktedifferenz noch 35, so sind die Mädchen bei IGLU (Internationale Grundschule – Lese-Untersuchung) „nur“ 12 Punkte besser. Das deutet darauf hin, dass Geschlechterdifferenzen mit zunehmendem Alter von der Schule verstärkt werden. (Erziehung und Wissenschaft 5/03, S. 16)

Vom Puddingabitur zu Gewinnerin?

Historisch gesehen, hat es einen engen Zusammenhang zwischen Schulfächerwahl bzw. zugeschriebener Kompetenz und Geschlecht gegeben. Bis zur Einführung der Koedukation war das „Puddingabitur“ noch beispielhaft für die Erziehung und Bildung zur Hausfrau und Mutter. Seit die Fachdidaktiken keine Differenzierung hinsichtlich des Geschlechtes mehr kennen, haben sich die Unterschiede aber nicht selbstredend auf-

gehoben. Vielmehr sagen Schulforscherinnen, dass die inhaltlichen und didaktischen Vorstellungen, die sich in Jahrhunderte langer Schultradition von Jungenschulen entwickelt haben, nach wie vor den heimlichen Lehrplan bilden. Somit wurde der Erfolg der Koedukation im nachhinein wieder kritisch in Frage gestellt. Ansätze reflexiver Koedukation sind das Ergebnis dieser Debatte (vgl. Nyssen 1999). Untersuchungen machen deutlich (vgl. Kampshoff 2002), dass nicht nur die Fachleistungsunterschiede vorhanden sind, sondern noch ausgeprägter die Unterschiede in Interesse und Selbstvertrauen wirken. Ebenso sind die stereotypisierenden Einstellungen der Lehrerinnen und Lehrer in Mathematik und Physik ungünstige Vorbedingung für die Mädchen. „Schule gelingt es nicht, Schülerinnen auch für diese Bereiche zu qualifizieren und sie mit genügend Selbstvertrauen auszustatten.“ (Kampshoff, S. 9).

Dem gegenüber steht die jüngste Befragung von Grundschüler/innen, die die geschlechtsneutrale Binnensicht von Schulen bestätigen. Und es wird deutlich, dass Mädchen eher „im Lernort Schule beheimatet sind und dass sie sich leichter tun, ihre Identität als Mädchen und junge Frauen mit schulischer Bildung und Laufbahn in Übereinstimmung zu bringen“ (Behnken u.a. 2005, S. 12). Desweiteren legen die Ergebnisse der Studie LernBild den Schluss nahe, dass Mädchen in zweifacher Hinsicht eine bessere soziale und psychologische Passung zum Bildungssystem und Bildungslaufbahnen aufweisen. Zum einen ist die Passung des sozialen Geschlechts zum Lernen im Unterricht durchschnittlich besser. Zum anderen besteht eine größere Passung zwischen der privaten, informellen Lernarbeit von Mädchen außerhalb und der Lernarbeit von Mädchen als Schülerinnen innerhalb der Schule“ (a.a.O., S. 24).

Ich fasse das in einer 4. These zusammen:

4. These

Auch wenn Mädchen die vermeintlichen Gewinnerinnen in der Schule sind, wirken sich bestimmte Fachleistungsdifferenzen einschränkend auf die Berufswahl aus.

Und was macht die Kinder- und Jugendhilfe?

Nachdem ich einen Blick auf die Schule geworfen, wende ich mich nun der Kinder- und Jugendhilfe zu. Mädchen- und Jungenprojekte haben dort eine lange Geschichte, die einen Höhepunkt Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts im neuen Kinder- und Jugendhilferecht hatte. Dort heißt es in § 9, Abs. 3, SGB VIII:

„3. die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen (sind) zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“

Was das für die Kinder- und Jugendhilfe heißt, hat Hannelore Häbel noch jüngst in „betrifft mädchen“ 3/2005 als offensiven Auftrag für eine mädchengerechte Jugendhilfe beschrieben: „§ 9 Nr. 3 bietet als Generalklausel Spielraum für eine offensive und kreative Anwendung. Sie ist rechtlicher Interpretationsrahmen grundsätzlich aller Normen des KJHG und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen.

Die Vorschrift ist bei der Anwendung unbestimmter Rechtsbegriffe und im Rahmen von Ermessensausübung zu beachten. Dementsprechend ist sie bei der Feststellung und Begründung der Rechtsvoraussetzungen von Leistungen heranzuziehen. Das erfordert die Beachtung von § 9 Nr. 3 bei der Feststellung z.B. von „sozialer Benachteiligung“ als Voraussetzung für die Leistung von Jugendsozialarbeit (§ 13KJHG), des „erzieherischen Bedarfs“ bei der Leistung von Hilfe zur Erziehung (§ 27 KJHG) oder des Bedarfs an „Persönlichkeitsentwicklung“ im Rahmen der Hilfe für junge Volljährige (§ 41 KJHG).

Die Anwendung der Norm beschränkt sich dabei aber nicht nur auf den Leistungsbereich, sondern betrifft alle im KJHG verankerten Handlungs- und Arbeitsbereiche der Jugendhilfe sowohl unter inhaltlicher wie auch struktureller Perspektive (sei es Jugendhilfeplanung oder die Zusammensetzung des Jugendhilfeausschusses). Damit versteht sich der Auftrag des § 9 Nr. 3 als Querschnittsaufgabe, die auf eine geschlechterdifferenzierte Struktur der gesamten Jugendhilfe zielt. § 9 Nr. 3 hat als Querschnittsaufgabe Gender Mainstreaming bereits für die Jugendhilfe vorweggenommen und gibt gleichzeitig im Kontext mit den fachspezifischen Einzelvorschriften des KJHG Vorgaben für die inhaltliche Umsetzung der Gleichberechtigung. § 9 Nr. 3 verkörpert so die notwendige Doppelstrategie zur Durchsetzung der tatsächlichen Gleichberechtigung der Geschlechter: einmal durch die Bezogenheit auf die (Entscheidungs)Strukturen der Jugendhilfe und zum anderen durch den inhaltlichen Auftrag zur Förderung der Gleichberechtigung, der zum Abbau konkreter Benachteiligung spezielle Mädchenförderung zulässt und ggf. auch erfordert.

Die im Ergebnis von Wortlaut und der rechtlichen Struktur des § 9 Nr. 3 intendierte offensive Funktion der Norm wird allerdings erst dann adäquat nutzbar, wenn die RechtsanwenderInnen über ausreichende Genderkompetenz und bezogen auf die Arbeit mit Mädchen über ausreichende Kenntnisse der Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen verfügen. Die Anwendung des § 9 Nr. 3 kann ohne Beachtung dieser interdisziplinären Schnittstelle des Rechts nicht befriedigend gelingen“ (Häbel, 2005, S. 105/6).

Häbel beschreibt allerdings auch, dass dieser Auftrag weder flächendeckend erfüllt noch in allen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt ist. So ist auch im 11. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung nachzulesen, dass die

Maßnahmen und Projekte für Mädchen nach wie vor auf das Einzelkämpfertum engagierter Frauen zurückzuführen ist und die konzeptionelle Verankerung der Arbeit in den einzelnen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe höchst unterschiedlich sind (a.a.O. , S. 112). Jugendarbeit ist sicherlich das Feld, wo die Mädchenarbeit die stärksten Professionalisierungsschübe erfahren hat. Das zeigte sich auch 2004 in NRW, wo ein Jugendfördergesetz als Ausführungsgesetz zum KJHG verabschiedet wurde. Hier spiegelt sich die Mädchen- und Jungenarbeit auf den Ebenen Querschnittsaufgabe und Einzelaufgabe wieder.

Ich fasse das in meiner fünften These zusammen:

5. These

§ 9, Abs. 3 SGB VIII bezieht sich auf die Leistungen und Aufgaben der Jugendhilfe und ist somit von Bedeutung für die Ausgestaltung der gesamten Aktivitäten der Kinder- und Jugendhilfe. Diese Bedeutung wird nach wie vor nur eingeschränkt Rechnung getragen.

Näher erläutert werden die geschlechtstypischen Differenzen in der Kinder- und Jugendhilfe in der Expertise Band 3 zum 11. Kinder- und Jugendbericht. In 16 Teilexpertisen werden die einzelnen Handlungsfelder der Jugendhilfe sowie ihre allgemeinen Aufgaben betrachtet und unter dem Blickwinkel des § 9, Abs. 3 resümiert. Je nach Betrachtungsweise ist das Glas Wasser halb voll oder halb leer. Es gibt Veröffentlichungen, Maßnahmen, Projekte, Leitlinien usw., aber von einer selbstverständlichen Verstetigung des Blickwinkels „Gender Mainstreaming“ in den Einrichtungen und Maßnahmen sowie in der Finanzierung in allen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe kann nach wie vor nicht die Rede sein.

Weder die Kindertageseinrichtungen noch die erzieherischen Hilfen, weder

die Jugendverbandsarbeit und die offene Jugendarbeit noch die Jugendsozialarbeit sind als Handlungsfelder „durchgegendert“. Es finden sich immer wieder vereinzelt Ansätze, die aber mehr von den handelnden Personen abhängig sind als von den konzeptionellen Rahmenbedingungen. Auch bei den übergreifenden Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe gibt es kein gesichertes „Genderwissen“. Jugendhilfeplanung findet z.B. immer noch statt, ohne die Kategorie Geschlecht zu berücksichtigen. Ebenso hat die Diskussion um die Neue Steuerung, die Sozialraumorientierung und die Qualitätsentwicklung die Diskussion um Geschlecht eher verdrängt als gehoben. Die Debatte um die interkulturelle Öffnung der Kinder- und Jugendhilfe macht sehr deutlich, dass, wenn die Kategorie Geschlecht betrachtet wird, die Stereotypen nicht weit sind: „die“ Kopftuchmädchen, „die“ Macho-Jungen, „die“ paternalistische Familienstruktur sind Zuschreibungen, die den unterschiedlichen Lebenswelten nicht gerecht werden. Ich fasse das in meiner 6. These zusammen:

6. These

Mädchen- und Jungenarbeit ist nach wie vor eine ungelöste fachliche Herausforderung in der Kinder- und Jugendhilfe – wie der Expertenband 3 der Sachverständigenkommission zum 11. Kinder- und Jugendbericht deutlich macht.

Exkurs: The trouble with men

Die Ansätze von Jungenarbeit sind noch zarte Pflanzen, die noch viel weniger als die Mädchenarbeit verwurzelt sind. Auch wenn Jungen und ihre Benachteiligungen mittlerweile zu Titelhelden von „Spiegel“, „Fokus“ und „Geo“ avancieren, so ist Jungenarbeit doch noch ein kleines Arbeitsfeld.

Das britische Wirtschaftsmagazin The Economist hat 1996 mit der Titelseite „The trouble with men“ das Ende des Patriachats attestiert. Ein unspektakulärer Abschied der Frauen von den traditionellen Rollenerwartungen, formal ihr deutlicher Bildungsvorsprung und ihre berufliche Orientierung, die nicht nur typisch weiblich, sondern auch gerichtet sind auf eine Dienstleistungsgesellschaft, sprechen für diese These. Denn Realität ist auch, dass laut Statistischem Bundesamt das Jahresvolumen unbezahlter Arbeit 77 Milliarden Stunden pro Jahr ist, wobei 70% davon klassische Hausarbeit sind und der Rest Sorgearbeit und somit weit über der Stundenzahl von Erwerbsarbeit (48 Milliarden und 8 Milliarden Wegezeiten zu Arbeitsplätzen) liegt. Würde man die unbezahlte Arbeit nur einige Prozent nach unten verschieben, hätte man die fehlenden Arbeitsplätze in der Erwerbsarbeit. Eine Lösung scheint nicht in Sicht, wenn der Perspektivwechsel nicht radikal und verbunden mit einer Wertediskussion vollzogen wird. Unbezahlte Arbeit ist nur in Grenzen in Erwerbsarbeit umzuwandeln. Sinkendes Wachstum und steigende Produktivität setzen Zeit frei, was auch eine entlastende Wirkung hat. Der Rückgang an Arbeitsplätzen und die Zunahme an Frauenerwerbstätigkeit kann nicht dahingehend gelöst werden, Frauen ihre Erwerbsorientierung und somit ihre eigenständige Existenzsicherung auszureden. Vielmehr heißt es – teilen Jungs! Wobei „Jungs“ auch für die gesellschaftlichen Gruppen steht, die Erwerbsarbeit haben.

The Economist spricht von Jungen als „Tomorrow's second sex: uneducated, unmarried, unemployed“. Speziell die Jugendsozialarbeit wird die Botschaft vermitteln müssen: Teilen Jungs! Teilen Jungs heißt: Arbeitsplätze teilen, Karrierechancen teilen, Hausarbeit teilen, Sorgearbeit teilen, Zuständigkeiten für Konten und Kindergeburtstage teilen. Dazu bedarf es einer Quotierung internalisierter Werte und ihrer Bedeutung, die sich

selbst bei den Gutmenschen – den Profis in der Jugendsozialarbeit – nur manchmal in Ansätzen ahnen lässt. Um wieviel schwerer wird es dann sein, Rollenflexibilität von denjenigen zu erwarten, die nicht durch Bildung und Privilegierung avantgardistische Attitüden entwickeln können und wollen. Der Begriff des Orientierungsdilemmas bezeichnet also nicht nur das Orientierungsdilemma der konzeptionellen Ansprüche von Jugendsozialarbeit, sondern auch das der handelnden Personen, der Profis selber. Möglicherweise gehen Mädchen und Frauen durch ihre doppelte Orientierung auf Beruf und Familie geübt in die Zukunft.

Somit wird es auch eine Aufgabe der Jugendhilfe sein, ihre Ansätze dahingehend zu überprüfen, ob die Lebensplanung von Jungen nicht um einige Facetten erweitert werden muss. Denn „teilen Jungs“ scheint unvermeidlich. Lebensplanungskonzepte, -workshops usw. müssen also vor allem die Jungen in den Blick nehmen – Mädchen haben eh eine steigende Erwerbsorientierung. Jungen müssen lernen, dass auch Familienarbeit eine Arbeit sein wird, die sie nicht mehr einfach delegieren können.

Ich fasse das in meiner 7. These zusammen:

7. These

Schule und Jugendhilfe müssen auch Jungen darauf vorbereiten, dass sie einen aktiven Part bei der Familienarbeit übernehmen müssen. Die Vereinbarkeitsfrage von Familie und Beruf wird nicht länger eine reine Frauenfrage bleiben. Sonst heißt die Jungen-Perspektive wohlmöglich für bestimmte Schichten: uneducated, unmarried, unemployed.

Fazit

Jugendhilfe und Schule sind wichtige Sozialstationsinstanzen im Leben von Kindern und Jugendlichen, von Mädchen und Jungen. Beide Systeme

müssen sich dem Ziel der Geschlechtergerechtigkeit verschreiben, um dem Wandel der Gesellschaft genüge zu tun.

Eine verstärkte Kooperation dient nicht nur dazu, das sogen. „Betreuungsproblem“ berufstätiger Mütter zu lösen. Vielmehr muss auch bei der inhaltlichen Ebene in beiden Systemen darauf vorbereitet werden, dass Mädchen und Jungen als Frauen und Männer später i.d.R. sowohl erwerbstätig als auch Väter und Mütter sein wollen, dies wohlmöglich in patchworkartigem Wechsel. Dazu bedarf es einer geschlechtsbewussten Pädagogik und geschlechtsbewusster Fachdidaktiken gleichermaßen wie Vorbilder in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Schule. Dem Aushandeln können von Lebensplänen wird dabei eine große Bedeutung für Mädchen und Jungen, für Frauen und Männern zukommen.

Denn schlussendlich: „Die Gender-Perspektive als Querschnittsaufgabe in der Bildung kann nur durch Kooperation der verschiedenen Bildungsorte, der formellen, der nicht formellen und informellen Lernprozesse bewältigt werden.“ (Kaschuba, Stauber 2003, 12. 87).

Der Kinder- und Jugendhilfe im allgemeinen sowie der Mädchen- und Jungenarbeit im besonderen darf aber nicht eine markante Fehleinschätzung unterlaufen: sie sollte sich vor ihrer eigenen Omnipotenz hüten. Bei der Kooperation von Jugendhilfe und Schule hat die Schule immer ein Heimspiel und die Jugendhilfe ein Auswärtsspiel. Falls die Kinder- und Jugendhilfe meint, nur sie wisse, wie Pädagogik funktioniert, werden sich die Lehrer/innen vor dieser Arroganz abschotten. Schule steht vor komplexen Anforderungen der Organisationsentwicklung, und die Leistungsorientierung wird nach Pisa steigen. Die Mädchenarbeit ist gut beraten, wenn sie das System Schule und die zugrunde liegende Konzeption von Schule versucht zu verstehen und sich einfädelt mit ihrem an-

deren System und ihrer anderen Konzeption. So schnell, wenn überhaupt je, wird es keine sozialpädagogische Schule geben. Auch im richtigen Leben müssen große Schwester und kleine Schwester miteinander auskommen, und ihre eigenen Profile wahren bei der Bearbeitung einer gemeinsamen Aufgabe.

Für die Mädchenarbeit lautet die Aufgabe: eine Kooperation von ihr mit der Schule muss den Interessen und Bedürfnissen der Mädchen ebenso Rechnung tragen wie denen der unterschiedlichen Systeme. Für die Mädchenarbeiterinnen heißt das, es muss klar sein:

- Was wollen wir?
- Was können wir?
- Wo sind unsere Grenzen?

Für die Lehrer/innen heißt das, es muss klar sein:

- Was wollen wir? Wie wird das im System Schule aufgegriffen, was die Ziele der Mädchenarbeit sind?
- Wie gehen wir in der Schule mit geschlechtstypischen Differenzen um?
- Wo sind unsere Grenzen?

Für die Mädchenarbeit hat Stauber (2004) deutlich gemacht, dass generationsbezogene Mädchenarbeit immer Arbeit am und mit dem Widerspruch ist und Arbeit an und mit der Differenz. Diese Betrachtungsweise könnte für die Kooperation Jugendhilfe und Schule auch hilfreich sein.

Literatur

Behnken, Imbke u.a.: Lernen, Bildung, Partizipation. Die Perspektive der Kinder und Jugendlichen. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, Düsseldorf 2005

Böllert, Karin u.a.: Aktuelle Entwicklungen und neue Ansätze in der Kin-

der- und Jugendhilfe in NRW. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW

Bundesminister für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Elfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin 2002

Debbing, Cäcilia u.a.: Gender Mainstreaming. Mädchen und Jungen in der Kinder- und Jugendhilfe in NRW. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW

Deinert, Ulrich; Icking, Maria: Bildungsprozesse im Kontext der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, Düsseldorf 2005

Deutsches Pisa-Konsortium (Hrsg.): Pisa 2000, Opladen 2001

Erziehung und Wissenschaft 5/2003: Der deutsche PISA – IGLU Vergleich

Faulstich-Wieland, Hannelore: Spielt das Geschlecht (k)eine Rolle im Schulalltag? Plädoyer für eine Entdramatisierung von Geschlecht, Vortrag in der Reihe Gender Lectures an der Humboldt Universität Berlin am 11.07.2005 (Internet)

Hannelore Häbel: Paragraph 9 Nr. 3 KJHG – Offensiver Auftrag für eine mädchengerechte Jugendhilfe in betrifft mädchen: 3 / 2005, S. 105 - 109, Weinheim 2005

Kampshoff, Marita: Schule und Geschlecht – wird „Technik“ Mädchensache? Vortrag auf der Fachtagung „MuT – Mädchen und Technik“ Gesamtverband Frankfurt a.M., Veröffentlichung Tagesdokumentation siehe unter www.paritaet.org

Kaschuba, Gerrit; Stauber, Barbara: Gender – Schule – Jugendhilfe: ein feministischer Blick auf den Bildungsdiskurs. In: Forum Erziehungshilfen 2/2003, S. 78 - 88, Weinheim

Nyssen, Elke: Reflexive Ko- und Monoedukation in „betrifft mädchen“ 2 / 1999, S. 4 - 8, Votum Verlag Münster

Stauber, Barbara: Veränderte Generationenbeziehung und ihre Konsequenzen für die Mädchenarbeit in: neue praxis, 1/2004, S. 30 - 40

The Economist, Oktober 1996

Werthmanns-Reppekus, Ulrike; Böllert, Karin: Mädchen- und Jungenarbeit – Eine ungelöste fachliche Herausforderung, DJI Verlag, München 2002

Bedarfsgerechte Kooperation von Mädchenarbeit und Schule - Konzeptionelle Wege zwischen Bildung und Betreuung

Von Simone Liedtke, Geschäftsführerin und Bildungsreferentin u.a. für den Bereich Mädchen, Frauen und Gender bei der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V.

Der Beitrag dokumentiert den Input des gleichnamigen Workshops von Simone Liedtke auf der Tagung „Schule machen?! Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule“ der LAG Mädchenpolitik in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Baden in Bad Herrenalb am 6. und 7. März 2006. Die Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit den Themen Bildung sowie Kooperation von Jugendarbeit und Schule. In den Jahren 2003 – 2004 hatte Simone Liedtke die Projektleitung der Offensive Jugendbildung in Baden-Württemberg inne. Aktuell ist sie für die Umsetzung eines Schulungsprogramms für KooperationsmanagerInnen im Bereich Jugendarbeit und Schule verantwortlich.

Aktuelle Entwicklungen - Kooperation im Licht der Ganztagschule

Wenn von Kooperation die Rede ist, ist aktuell vorwiegend der Bereich der Ganztagschule gemeint. Zahlreiche bundesweite Finanzierungsprogramme, Programminitiativen und Projekte (wie z. B. das Investitionsprogramm Bildung und Betreuung IZBB oder das Programm „Ideen für mehr...“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung DKJS) unterstützen aktuell die Entwicklung von Schulen in Richtung (Offene) Ganztagschule. So setzen neben Baden-Württemberg auch Hessen, Sachsen, Bayern, Rheinland Pfalz und Nordrhein-Westfalen beim Ausbau ihrer ganztagsförmigen Angebote auf Koope-

rationsmodelle zwischen Schulen und außerschulischen Partnern, wobei die Kooperationen mit öffentlichen oder freien Trägern der Jugendhilfe eine Schlüsselstellung einnehmen.

Insgesamt sind Kooperationen der Jugendhilfe mit der Schule nichts Neues, viele der zahlreichen Kooperationsprojekte bewähren sich seit über fünfzehn Jahren. Neu jedoch ist der offensichtliche Druck, den viele Einrichtungen der Jugendhilfe und der Mädchenarbeit inzwischen wahrnehmen, wenn es um das Feld der Kooperation geht. Sie fühlen sich unter Zugzwang oder sind verunsichert ob der Erwartungen, die von Seiten der Schul- und Einrichtungsträger, von politischer oder schulischer Seite auf sie zukommen. Eine zentrale Rolle bei der Verunsicherung nimmt in Baden-Württemberg das im Frühjahr 2006 gestartete Jugendbegleiterprogramm ein, das direkt zur Unterstützung der Entwicklung von Ganztagschulen eingerichtet wurde. Hierzu eine Klärung vorab: Das Jugendbegleiterprogramm konzentriert sich ausschließlich auf Ehrenamtliche, auf Einzelpersonen oder MitarbeiterInnen von Vereinen oder Verbänden in und außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe. JugendbegleiterInnen stellen im Gesamtfeld der Kooperation von Jugendhilfe und Schule entsprechend nur einen Teil unter vielen Möglichkeiten in der Kooperation dar. Die Kooperationen der Schule, die mit Einrichtungen der Jugendhilfe, die professionelle Sozialarbeit leisten und denen auch die Mädchenarbeit zuzurechnen ist, durchgeführt werden, sind als eigenständiges Arbeitsfeld neben dem Jugendbegleiterprogramm zu betrachten.

Einen weiteren Aspekt in der aktuellen Entwicklung bildet die seit 2001 laufende Schulentwicklung in Baden-Württemberg. Diese beinhaltet neben einer Vielzahl von Organisationsentwicklungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen in Richtung Stärkung der Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Schule auch die Ablösung der alten festen Lehrpläne durch die Einführung von Bildungsplänen, die stärker auf Selbstverantwortung, ganzheitliche Bildungsaspekte und soziales Lernen der Kinder und Jugendlichen setzen. Gerade die im Rahmen der Bildungspläne gestalteten Fächerverbünde in einzelnen Klassenstufen und Schultypen bieten für die Kooperation mit der Jugendhilfe zahlreiche Ansatzpunkte und Entwicklungsmöglichkeiten, da sie im Kern von einem ganzheitlichen und damit eher sozialpädagogischen denn klassisch schulpädagogischen Bildungsverständnis ausgehen. Vor dem Hintergrund dieser punktuell benannten aktuellen Entwicklungen soll das Feld der Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Rahmen dieses Workshops näher betrachtet werden.

Der Titel des Workshops „Bedarfsgerechte Kooperation von Mädchenarbeit und Schule - Konzeptionelle Wege zwischen Bildung und Betreuung“ benennt bereits das entscheidende Spannungsfeld in der Kooperation der beiden Arbeitsfelder Jugendhilfe und Schule, die durchaus unterschiedliche Bedarfe für Kooperationen aufweisen. Verkomplizierend wirkt, dass sich die Jugendhilfelandschaft selbst durchaus inhomogen darstellt und sich in zum Teil völlig unterschiedliche Bereiche und Arbeitsfelder aufsplittet. Die Vielfalt der verschiedenen gesetzlichen Vorgaben, Arbeitsformen und konzeptionellen Selbstverständnissen der Jugendhilfe ist dabei nicht nur für die Schule selbst, sondern für alle Bereiche außerhalb der Jugendhilfe, oft sehr schwer nachvollziehbar: Die Unterschiede können oft nicht trennscharf dargestellt werden. Gerade

bei konzeptionellen Überlegungen zu möglichen Kooperationen ist jedoch die Berücksichtigung des eigenen Auftrags und des speziellen fachlichen Focus der Einrichtung oder des Arbeitsbereichs zentral. Schulen verheddern sich dabei immer wieder leicht im Gestrüpp zwischen Schulsozialarbeit, Jugendsozialarbeit / Jugendberufshilfe, Jugendarbeit und den erzieherischen Hilfen.

Im Folgenden wird in Ausschnitten entlang der Stichworte Bedarf, Bildung, Betreuung und konzeptionelle Wege auf einzelne Unterschiede eingegangen und das Thema Kooperation thesehaft für die anschließende Diskussion aufgefächert.

Stichwort: Bedarf

Wenn von Kooperation die Rede ist, so muss von Mädchenarbeitsseite her ein entsprechender Bedarf dazu vorhanden sein. Dies mag zunächst banal klingen, muss jedoch mit Blick auf die aktuelle Diskussion, die eher schulseitig argumentiert und vom Bedarf der Schule ausgeht, hervorgehoben werden. Mädchenarbeit ist gefragt, vor Eingehen von Kooperationen den eigenen Bedarf zu reflektieren und darüber nachzudenken, inwiefern die einzelne Einrichtung oder die Mädchen als Zielgruppe der Einrichtung von einer Kooperation profitieren können. Zentraler Ansatz muss dabei immer der eigene Arbeitsauftrag und die jeweilige Konzeption in der eigenen Arbeit mit Mädchen sein.

Die Kooperation mit der Schule birgt verschiedene Chancen für die Mädchenarbeit (vgl. auch Heike Fleßner/Anke Spies; Mädchenarbeit in der Schule – Chance und Herausforderung in: *Betrifft Mädchen* Heft 2 / 2005). Auch kann sich Mädchenarbeit vor der Schule als einem wesentlichen Lebensort und Ort sozialer Integration für Mädchen (und Jungen) nicht verschließen. So ist Schule neben Familie oder Freunden einer

der zentralen Orte, an denen geschlechtsbewusste Auseinandersetzungen stattfinden und wo die eigene Geschlechteridentität reflektiert und eingeübt werden kann. Geschlechtergesichtspunkte sind gerade bei der Förderung von Lebens- und Berufschancen von Mädchen und Jungen eine wesentliche Kategorie. Schule als Erziehungsinstanz nimmt dabei durchaus einen Ort der Entlastung im biografischen Feld der Lebensbewältigung ein.

Zentrale Felder der Kooperation in diesem Sinne wären z.B. Angebote, die bei der eigenen Identitätsbildung und -suche unterstützen. Dabei kommen neben identitätsstiftenden Projekten im Bereich Geschlechteridentität insbesondere Angebote infrage, die im Bereich der Berufsfindung und -orientierung, der Lebenszielplanung oder der Reflexion der persönlichen und beruflichen Lebensperspektiven angesiedelt sind.

Mädchenarbeit kann hier von dem hohen Erreichungsgrad der Schule profitieren und z. T. auch Mädchen für die eigene Arbeit gewinnen.

Wichtig in der für beide Seiten gewinnbringenden Gestaltung von Kooperationen (und dies sollte immer im Mittelpunkt stehen) ist auch die Berücksichtigung der Bedarfe der Schule, die möglicherweise von denen der Mädchenarbeit stark abweichen können. Zu nennen sind dabei z.B. der unterschiedliche Erziehungs- und Bildungsauftrag in Jugendhilfe und Schule, die unterschiedlichen Systemerfordernisse aber auch das verpflichtende Grundverständnis von Schule bzw. haftungsrechtliche Fragen. Schule sucht zunächst (durchaus verständlicherweise) Zuarbeit oder Entlastung bei der Gewährleistung ihrer eigenen Inhalte und Erfordernisse. Eine gute und wirkliche Kooperation, die sowohl den Bedarfen und Zielen von Schule und Jugendhilfe gerecht wird, findet erst durch Aushandlung statt und durch das Finden von Kompromissen zwischen

den unterschiedlichen Bedarfslagen. Dabei können beide profitieren: Die Mädchenarbeit z.B. durch die schulische Verlässlichkeit und die Breite der Zielgruppe, die Schule u.a. durch das breite Methodenrepertoire der Mädchenarbeit sowie die eigenständigen Erfahrungs- und Lernangebote im Bereich Bildung oder Integration.

Stichwort: Bildung

Bildung findet an unterschiedlichen Orten, den ganzen Tag, in unterschiedlicher Weise, formell bis informell, statt. So gibt es neben der Schule weitere Bildungsorte wie z. B. die Familie, Freunde oder die Orte der Jugendarbeit und Jugendhilfe, der Mädchentreffs und Mädchenprojekte, in deren Rahmen Lern- und Bildungserfahrungen von Mädchen (und Jungen) stattfinden können. Jeder dieser Bildungsorte hat dabei seine eigene „Bildungsqualität“, mit jeweils eigenen Potentialen und Inhalten. Ganztagschule in diesem Verständnis ist damit nur ein einzelner Teil eines ganztägigen Bildungsprojekts, der Ganztagesbildung. In Kooperationsprojekten gilt es entsprechend, die jeweils eigenen Potentiale für win-win-Erfahrungen in der Kooperation zu nutzen.

Die Mädchenarbeit ist klassisch Mädchenbildungsarbeit und kann damit als eine Bildungspartnerin der Schule direkt an ihre eigene langjährige (Bildungs-)Tradition anknüpfen. Von ihrem Grundverständnis her subjekt- und lebensweltbezogen, setzt die Mädchenbildungsarbeit an den Stärken, den Möglichkeiten und Potentialen des einzelnen Mädchens an. Der Hauptfokus liegt dabei neben der Hilfe zur Lebensbewältigung und dem Bereich des sozialen Lernens vorwiegend bei der (geschlechtsbezogenen) Persönlichkeits- und Identitätsbildung. Hier trifft sich ihr eigenes Selbstverständnis mit einem der Ziele des Ausbaus zur Ganz-

tagsschule, nämlich Schule stärker als Ort sozialen Lernens zu gestalten und individuelle Lernformen und -möglichkeiten zu fördern.

Schule hat durch ihr Augenmerk auf bewertende und erzieherische Aspekte sowie durch ihr noch vorwiegend koedukatives Selbstverständnis nur eingeschränkt die Möglichkeit, offene sinnstiftende geschlechtsbewusste Persönlichkeitsprozesse bei Kindern und Jugendlichen zu unterstützen. Hierin liegt eine Chance für die Mädchenarbeit und die Schule, sofern die Mädchenarbeit als geschlechterbewusstes Handlungskonzept die in der Schule erforderliche Bedeutung und den notwendigen Raum erhalten kann. Wenn es der Mädchenarbeit in der Kooperation gelingt, ihre Bildungsqualität darzustellen und ihren Nutzen für die Mädchen herauszuarbeiten und die Schule die erforderlichen Rahmenbedingungen bereitstellt, dann kann eine win-win-Kooperation entstehen.

Stichwort: Zwischen Betreuung, Einzelfallhilfe und Bildung

Unter diesem Stichwort lassen sich mehrere Ambivalenzen aufzeigen. Einerseits bildet das Spektrum zwischen Betreuung und Bildung das breite Spektrum innerhalb der Jugendhilfelandchaft ab, andererseits verweist es jedoch auch auf die Unterschiedlichkeit der Handlungsaspekte innerhalb der einzelnen Arbeitsbereiche der Jugendhilfe. Ist das Feld der Jugendarbeit z.B. deutlich gruppenpädagogisch im Schwerpunkt der Jugendbildungsarbeit angesiedelt, so zeigt der Bereich der Jugendsozialarbeit oder der erzieherischen Hilfen vorwiegend die Orientierung auf das Individuum und den Bereich der Lebensbewältigung und des sozialen Lernens. Entsprechend tun sich die Einrichtungen in diesen Feldern weniger schwer mit erzieherisch ausgerichteten oder im Feld der Betreuung angesiedelten Grundverständnissen, die der Schule entgegenkommen.

Im aktuellen politischen Diskurs werden derzeit vor allem Begrifflichkeiten verwendet, die mit Betreuung zu tun haben. So ist die Rede von Ganztagsbetreuung, Gewährleistung von Betreuungszeitung, Mittagsbetreuung usw. Auch im Blick der Schulen scheint in der Diskussion insbesondere die Gewährleistung von Betreuung in unterrichtsfreien Zeiten im Vordergrund zu stehen. Dies entspricht dem derzeitigen Handlungsdruck der Schulen, die ihren Bedarf entsprechend offensichtlich in erster Linie als Betreuungsbedarf oder als Zuarbeit und Unterstützung definieren. Im öffentlichen Diskurs kommt der Bereich der Bildung als Arbeitsbereich der außerschulischen Partner kaum vor.

Entsprechend wichtiger wird die Betonung der Bildung als ein gemeinsames Ziel der Kooperationspartner aus Jugendhilfe und Schule, ganz im Sinne der bereits erwähnten Ganztagesbildung. Es ist in jedem Fall erforderlich, das eigene konzeptionelle Selbstverständnis als Jugendhilfeeinrichtung gegenüber der Schule zu betonen und die eigene Bildungsqualität herauszuarbeiten. Jugendhilfe kann zur Förderung und Bildung von Jungen und Mädchen beitragen, wenn sie sich selbstbewusst mit einem eigenen sozialpädagogischen Förder- und Bildungskonzept als Partner einbringt und auch hier stärker als bisher bei Projekten herausarbeitet, wo und wie die Schülerinnen und die Schule selbst in ihrem Prozess der Schulentwicklung von den Jugendhilfeprojekten profitieren kann.

Die Erfordernisse der Ganztagschule liegen nur in einem ersten Schritt schwerpunktmäßig im Betreuungsreich. Geht die Schule jedoch den begonnenen Weg der Öffnung, Vernetzung und Kooperation vor Ort weiter, kann sie insbesondere durch die (anderen) Möglichkeiten und Vorgehensweisen von Jugendhilfeeinrichtungen in der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen stark profitieren.

Praxisbeispiele: Konzeptionelle Wege

Projektbeispiele zeigen konzeptionelle Wege auf, wie eine für beide Seiten gelingende Kooperation gestaltet werden kann. Es wird deutlich, dass die Arbeit dann als gelungen empfunden wird, wenn die Bedarfe von Schule und Mädchen-/ Jugendhilfeeinrichtungen gleichermaßen berücksichtigt werden konnten. Bei der Konzeptentwicklung scheint die Herausforderung vor allem darin zu bestehen, Themen und Projekte zu entwickeln, bei denen sich die Bedarfe von Jugendhilfe und Schule treffen. Als besonders geeignet haben sich dafür Themen im Übergang zwischen Schule und Beruf erwiesen, der Bereich der Berufsorientierung oder die geschlechtsbewusste Lebenszielplanung. Auch themenbezogene Projekte, die ihre Qualität erst aus dem Einnehmen einer geschlechtsbezogenen Perspektive und geschlechtersensiblen Herangehensweisen beziehen, wie es z.B. im Bereich der Sexualpädagogik der Fall ist, kommen für win-win-Kooperationen infrage.



Es scheint, dass sich grundsätzlich konzeptionelle Wege bewährt haben, die einerseits in der Lage sind, die Erfordernisse der Schule zu berücksichtigen und die andererseits auch der Einrichtung ermöglichen, ihr ureigenes Selbst- und Grundverständnis beizubehalten bzw. eigene trägerspezifische Interessen zu verfol-

gen und fachliche Zielsetzungen zu verwirklichen. Gerade in der Mädchenspezifischen Arbeit stehen dem auf Seiten der Schule oftmals noch einige Hürden gegenüber. Eine wesentliche Hürde auf schulischer Seite stellt die im Bildungsauftrag der Schule fest geschriebene und auch im Grundgesetz verankerte Geschlechtsneutralität dar, die zu dem tief verankerten koedukativ geprägten Selbstkonzept der Schule geführt hat. Entsprechend schwierig gestaltet sich die Kooperation bei geschlechtsbezogenen Arbeitsansätzen, insbesondere wenn geschlechterdifferenziert (räumlich getrennt) mit Mädchengruppen gearbeitet werden soll. Zusätzlich erschwerend kommt in diesem Fall hinzu, dass bei gemischten Klassen durch die in diesem Fall unbetreuten Jungen eine Betreuungslücke für die Schule entsteht. Kreativ gelöst wurde dies in einzelnen Projekten z.B. durch die Kooperation mit Anbietern im Jungenbereich, die parallele Jungenangebote durchführen.

Eine weitere konzeptionelle und strukturelle Schwierigkeit stellt das Prinzip der (scheinbaren) Homogenität in der Schule dar (Jahrgangsklassen, Dreigliedrigkeit), die an Stelle des (Jugendhilfe-) Prinzips der Differenzierung den Geschlechterdiskurs zusätzlich erschwert.

Hier befindet sich die Schule in einem Entwicklungsprozess, der, wenn auch langsam, bereits eingesetzt hat und der inzwischen viele Projektkooperationen ermöglicht, die noch bis vor wenigen Jahren nicht möglich gewesen wären. Die Jugendhilfe ist gut beraten, wenn sie an ihren eigenen Stärken ansetzt und Projekte immer zunächst unter Berücksichtigung der eigenen fachlichen und strukturellen Möglichkeiten und Grenzen konzeptionell gestaltet. Es lohnt sich, die Ziele der Schulentwicklung ernst zu nehmen und bei den Schulen vor Ort, mit denen Kooperationen angestrebt werden könnten, gezielt nach dem Stand und den Inhalten der schulinternen

Leitbildentwicklung oder dem Schulcurriculum zu fragen. In beiden Elementen der schulischen Organisationsentwicklung liegen künftig die zentralen Ansatzpunkte für beiderseitige bedarfsgerechte Kooperationen. Unter der Voraussetzung, dass es beiden Partnern gelingt, die jeweils unterschiedlichen Bedarfe zu berücksichtigen und die entsprechenden Eigenheiten zu nutzen, können zukünftig zahlreiche gewinnbringende Bildungspartnerschaften und gemeinsame Beiträge zur Förderung von Lebensbewältigungsstrategien der Mädchen entstehen.

Begrifflichkeiten und Abkürzungen

IZBB: Investitions- und Ausbauprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zum Ausbau von Ganztagschulen 2003-2007

DKJS: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung mit dem Programm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“

KMK: Kultusministerkonferenz

OGS: Offene Ganztagschule, mit insbesondere drei zentralen Bausteinen: Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung, pädagogische Freizeitgestaltung

Nähere Informationen zur Weiterbildung „Kooperationsmanager/innen Jugendarbeit und Schule. Ein Modellprojekt zur Qualifizierung von Jugendarbeit und Schule als Bildungspartner“ gibt es bei der:

Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg

Simone Liedtke
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 15 - 54
Simone.liedtke@jugendakademie-bw.de

oder bei der

Landesarbeitsstelle Kooperation

beim Regierungspräsidium Stuttgart
Thomas Hausch
Breitscheidstr. 42
70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 66 70 - 174
Thomas.hausch@rps.bwl.de

Kooperation von Mädchenarbeit und Schule - Konkrete Tipps und Strategien für die Praxis

Von Julia Reichert, Stellvertretende Vorsitzende und kommissarische Mädchen- und Frauenbeauftragte des Landesjugendrings Baden-Württemberg

Der Beitrag dokumentiert den gleichnamigen Workshop von Julia Reichert auf der Tagung „Schule machen?! Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule“ der LAG Mädchenpolitik in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Baden in Bad Herrenalb am 6. und 7. März 2006. Der Landesjugendring Baden-Württemberg beschäftigt sich seit 1999 intensiv mit der Kooperation von Jugendarbeit und Schule und hat u.a. das vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg finanzierte „Förderprogramm Kooperation Jugendarbeit und Schule“ umgesetzt. Die Autorin Julia Reichert war u.a. als Projektleiterin der „Bausteine zur Kooperation von Jugendarbeit und Schule“ beteiligt.

Kooperationen zwischen Mädchenarbeit und Schule bestehen schon lange. Dieses erste Fazit gab den Startschuss für den Workshop „Kooperation von Mädchenarbeit und Schule - Konkrete Tipps und Strategien für die Praxis“. Den Erfahrungen der Workshopteilnehmerinnen zu Folge verändert sich die Institution Schule vordergründig durch die PISA-Studie und die Einführung der neuen Bildungspläne. Diese Veränderung hatte und hat - aber nicht zwangsläufig - Auswirkungen auf die Mädchenarbeit. In einzelnen Fällen kommt Schule mit ganz konkreten Anfragen oder Schwierigkeiten und Fragestellungen auf die Mädchenarbeit zu, in anderen macht die Mädchenarbeit auf sich aufmerksam und wieder andere haben bisher keinerlei Berührungspunkt zur Institution Schu-

le, außer dass die Mädchen diese besuchen.

Die Erfahrungen aus einem Projektbeispiel aus Tuttlingen - ein Mädchenprojekt, an dem die Gemeindefugendreferentin, die Schulsozialarbeiterin und zwei Lehrerinnen beteiligt waren - zeigen, mit welchen Fragestellungen, aber auch mit welchen Problemen Frauen in der Kooperation von Jugendarbeit und Schule vor Ort zu tun haben. Bei diesem Projekt wurde der Zielfindung und vor allem dem gegenseitigen Kennenlernen sehr viel Zeit gewidmet. Dieser Prozess zwischen den beteiligten Frauen und den dahinter stehenden Institutionen war unumgänglich, um weg von dem Dienstleistungs- hin zu einem Kooperationsgedanken zu kommen und Unterschiede und gemeinsame Möglichkeiten deutlich zu machen. Ein positives Gesprächsklima konnte durch Offenheit und eine Festlegung auf ein gemeinsames Ziel entstehen. Dieses war, den Mädchen in der Thematik Körperbewusstsein und Selbstbehauptung Anreize für die Entwicklung des Selbstbewusstseins mit den unterschiedlichen Methoden und Zugängen zu bieten. Schwierigkeiten gab es vor allem darin, dass Profile und Möglichkeiten gegenseitig geklärt werden mussten und die Form der Zusammenarbeit erarbeitet werden musste.

Anhand eines Leitfadens zur Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule, den der Kreisjugendring Tuttlingen e.V., das Kreisjugendreferat und das Schulamt Tuttlingen in einer Arbeitsgruppe auf Kreisebene entwickelt haben, setzten sich die Workshopteilnehmerinnen im Folgenden mit eigenen Fragestellungen für die Kooperation auseinander.

Checkliste des Leitfadens zur Bildungspartnerschaft von Jugendarbeit und Schule:

1. Struktur- und Kulturunterschiede

Was?	Geklärt?
<i>Jugendarbeit: Klärung des eigenen Bildungsauftrags *</i>	
<i>Schule: Klärung des eigenen Bildungsauftrags *</i>	
<i>Gemeinsame Begriffsklärung: Bildung, Betreuung, Ganztageschule, Schule mit ganztägigem Angebot, Dienstleitung, Kooperation *</i>	
<i>Ziele der Jugendarbeit, Ziele der Schule, gemeinsame Ziele</i>	
<i>Gegenseitige Einbindung in die Strukturen *</i>	
<i>Kommunikationswege und Festlegung verbindlicher Ansprechpartner *</i>	

2. Wie können gemeinsam Methoden entwickelt werden?

Was?	Geklärt?
<i>Methoden der Jugendarbeit *</i>	
<i>Methoden der Schule</i>	
<i>Prinzipien der Jugendarbeit und deren Umsetzung in Kooperationsprojekten *</i>	
<i>Aufgabenverteilung</i>	
<i>Gremienbeteiligung *</i>	
<i>Gemeinsame Fortbildungen</i>	
<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	

3. Klärung von Ressourcen wie Zeit, Kosten etc.

Was?	Geklärt?
<i>Personal: Lehrer, Hauptamtliche Jugendarbeiter, Ehrenamtliche, Sonstige: Honorar, Eltern etc.</i>	
<i>Gemeinsame Finanzplanung, Finanzbudget, Mittelbeschaffung / Verwaltung der Finanzmittel</i>	
<i>Räume</i>	
<i>Material, Anschaffungen</i>	
<i>Versicherungen</i>	

4. Umsetzung

Was?	Geklärt?
<i>Formen der Kooperation *</i>	
<i>Einbezug weiterer Kooperationspartner: Schulsozialarbeit, Vereine, Jugendbegleiter, Eltern, Musikschulen, Kommerzielle Anbieter, sonstige *</i>	
<i>Angebote *</i>	
<i>Evaluation</i>	
<i>Mediation *</i>	

* Die mit einem Stern gekennzeichneten Punkte sind in den kreisweiten Leitlinien beschrieben.

Quelle: Leitfaden zur Bildungspartnerschaft von Jugendarbeit und Schule, Kreisjugendreferat Tuttlingen, Kreisjugendring Tuttlingen e.V. und Schulamt Tuttlingen, 2005.

In einem ersten Schritt wurden im Workshop die Grundsätze und die Profile der einzelnen Ringe, Verbände oder Einrichtungen der Teilnehmerinnen herausgearbeitet.

Die rechtlichen Grundlagen sind durch das SGB VIII klar gegeben und beziehen sich auf die „Förderung junger Menschen, durch Erziehung und Bildung, zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ nach §1 KJHG. Schule und Mädchenarbeit sind als „Institutionen eigenständige und gleichberechtigte Partner des gesamten Bildungswesens, die jedoch unterschiedliche Aufträge, Aufgaben und gesetzliche Grundlagen haben.“ (vgl. § 1 Abs. 1 LKJHG).

Da bereits im Workshop sehr unterschiedliche Arbeitsformen, Rahmenbedingungen und auch Wertevorstellungen aufeinander trafen, wurde deutlich, dass einer Kooperation mit der Schule eine klare Profilschärfung und Darstellung der eigenen Möglichkeiten vorausgehen muss. Damit die einzelnen Profile klar dargestellt werden können, sollten sie deutlich

gegenüber den Frauen der Schule kommuniziert und transparent gemacht werden. Die Profilbildung ist als Prozess zu sehen. Die Darstellung des eigenen Profils in der Mädchenarbeit und vor allem in der Kooperation ist unumgänglich und dennoch sehr zeitintensiv.

Mögliche Bildungsprozesse der Mädchen und das eigene Profil der Einrichtung als Ausgangslage für eine Kooperation mit Schule sollten im Vordergrund stehen - und nicht die Veränderungen in der Schule. Dennoch muss vor Ort auf die veränderte Situation an den Schulen reagiert werden. Leider nehmen die Schulen oft Dienstleitungen in Anspruch, um personelle oder inhaltliche Lücken zu schließen und öffnen sich nicht gegenüber der Mädchenarbeit als solche. Oft wird bedauert, dass nicht das gemeinsame Interesse vorhanden ist, Kooperation zum Wohle der Mädchen und zur Gestaltung deren Lebenswelten zu initiieren. Diesen Tendenzen muss – falls Mädchenarbeit kein Dienstleister für Schule sein will – mit klaren Profilen und Anforderungen begegnet werden.

Anschließend wurden im Workshop gemeinsam konkrete Tipps und Strategien entwickelt, um weg von einer einseitigen Dienstleitung hin zu einer Kooperation zu gelangen.

Die Anlässe und Beweggründe, wie so kooperiert wird oder werden soll, waren bei den Teilnehmerinnen des Workshops sehr unterschiedlich. Teilweise standen der Bildungsauftrag und die gemeinsame Entwicklung eines Ganztagesbildungskonzepts im Vordergrund, teilweise war es der Druck aus den eigenen Reihen der Mädchenarbeit oder des Verbandes, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und teilweise waren es konkrete Anfragen der Schulen oder Gemeinden.

Die Bedarfslagen der Mädchen müssen hier der primäre Anlass sein und gemeinsame Ressourcen müssen genutzt werden. Mädchenarbeit hat durch ihren Lebensweltbezug die Möglichkeit, Interessen der Mädchen und der Mädchenarbeit in der Institution Schule weiter zu entwickeln.

Die Ziele der Kooperation und die Erwartungen der Kooperationspartner wurden als weiterer Schritt geklärt. Dabei war es wichtig, als zentrales Ziel beider Institutionen die Verbesserung der Lebensbedingungen und Bildungschancen für Mädchen zu benennen, um der Lebenswelt der Mädchen gerecht zu werden. Einige waren sich die Workshopteilnehmerinnen allerdings auch darin, dass Ziele unterschiedlich sein können und müssen, aber dass es wichtig ist, die der „anderen“ Institution zu kennen und zu kommunizieren. Auch wie Frauen in der Mädchenarbeit methodisch arbeiten und nach welchen Arbeitsprinzipien sie handeln, ist für die Schule wichtig. Welche Angebote in der Mädchenarbeit für die Kooperation wegfallen oder welche Ressourcen benötigt werden, um eine Kooperation gestalten zu können, müssen klar dargestellt werden. Konkrete Angaben sind dabei für die Schule hilfreich. Es ist „wichtig, in einem ersten Schritt die Ziele einer Kooperation gemeinsam zu erarbeiten

und die gegenseitigen Arbeitsaufträge anzuerkennen. Zu einer gleichberechtigten Bildungspartnerschaft gehören auch das Verständnis und die Beachtung der unterschiedlichen Methoden, Arbeitsweisen und Arbeitsprinzipien. ... Für die Schule decken sich die Ziele einer Kooperation in weiten Teilen mit den Anlässen für die Kooperation. Die Jugendarbeit soll mit ihrer Arbeit den Bildungsauftrag der Schule unterstützen, am System der Schule ergänzend mitwirken und die Chancen der Bildung verbessern. Lehrer sollen durch die Kooperation aber auch befähigt werden, die Perspektiven auf ihre Schüler durch die Jugendarbeit zu erweitern und einen Zugang in die Lebenswelten der Jugendlichen zu erhalten. ... Gegenseitige Erwartungen auf der Ebene der grundsätzlichen Kooperationsregeln sind: Verbindlichkeit, Zuverlässigkeit, klare Absprachenregelung, Gleichberechtigung und Transparenz“ (vgl. Leitfaden zur Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule, Kreisjugendring Tuttlingen e.V., Kreisjugendreferat Tuttlingen und Schulamt Tuttlingen 2005).

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Kommunikation über die grundlegenden methodischen Prinzipien beider Systeme. Die beteiligten Frauen diskutierten hier über die Umsetzung in der Kooperation. Allgemein sind die Prinzipien folgende (vgl. ebenda):

- **Freiwilligkeit** (u.a. in der Teilnahme),
- **Offenheit** in Bezug auf Themen, Prozess und Gruppenzusammensetzung (Klassen, Stufen- und Schulübergreifend),
- **Partizipation** (d.h. Mitbestimmung über Inhalte und Form der Angebote und deren Selbstorganisation),
- **Lebensweltorientierung** (d.h. als Öffnung der Schule zum Gemeinwesen- und Alltagsbezug sowie Eingehen auf die Lebensbedingungen der Jugendlichen),
- **Parteilichkeit** als Anwalt der Jugendlichen.

Die Workshopteilnehmerinnen waren sich einig, dass die Prinzipien grundlegend für ihre Arbeit sind, dass die Komplikationen aber z.B. in der Kooperation mit Schule im Punkte Freiwilligkeit contra Schulpflicht mit den Vertreter/innen der Schule diskutiert werden müssen. Wichtig ist dabei, dass intern geklärt wird, wieweit man an welchen Prinzipien festhält und wie dehnbar sie sein dürfen oder nicht, um klare Forderungen an die Schule heran tragen zu können. Einig war man darin, dass „diese Prinzipien nicht verletzt werden können, ohne dass sich Jugendarbeit in ihrer Qualität und in ihrer Beziehungsarbeit verändert und damit ihre Leistungsfähigkeit einbüßt. Die Qualität von Bildungsprozessen in der Jugendarbeit zeichnet sich durch folgende Basiskriterien aus: Freiwilligkeit, Spaß und Interesse, Anstrengung, Arbeit an der Differenz, Experiment, Lebensweltbezug, Pädagogischer Bezug, Reflexion“ (Lindner, Werner, 2004).

„Diese Unterschiedlichkeit in der Pädagogik sollte in Kooperationsprojekten beachtet, angesprochen, anerkannt und im Sinne der Ganzheitlichkeit genutzt werden. Dies bedeutet, dass entsprechende Regelungen einzuhalten sind, die aber auch zu systembedingten Konflikten führen können:

- Bei gemeinsamen Projekten, die schwerpunktmäßig im schulischen Kontext stattfinden, gilt die Schulordnung, für deren Einhaltung die Schule zuständig ist.
- Die Beziehungsebene zwischen Jugendarbeiter/-in und Jugendlichen hat höchste Priorität. Im Bedarfsfall sind Projekte zum Schutze dieses Kontaktes abzubereiten.
- Die Bildungsprozesse sind aufgrund der Offenheit im Verlauf variabel und nur bedingt ergebnisorientiert.
- Durch die Mitbestimmung können die Teilnehmer im Ergebnis auch das Projekt beenden.
- Die Bildungsprozesse in Kooperationsprojekten sollen über alternati-

ve Formen, wie z.B. Feedback, Fremd- und Selbstwahrnehmung, Gruppenevaluation reflektiert und nicht durch Noten bewertet werden“.

(vgl. Tuttlinger Leitfaden 2005).

Zentral ist auch die Frage nach den Ressourcen. Wichtig ist eine Ausgewogenheit der Ressourcenbereitstellung und eine klare und anschauliche Darstellung der zur Verfügung gestellten Ressourcen. Kostenlos zur Verfügung gestellte Räume sind dabei ebenso von Bedeutung wie die genaue Klärung der Stundenanzahl und der Bereitstellung der Materialien. An der Beschaffung neuer Finanzquellen sollte die Schule ebenso beteiligt und bestrebt sein wie die Mädchenarbeit.

Informationen zum Tuttlinger Leitfaden

Die Entwicklung des Tuttlinger Leitfadens „Rahmenvereinbarung zur lokalen Bildungspartnerschaft im Landkreis Tuttlingen“ wurde im Rahmen des Modellprogramms zur Kooperation von Jugendarbeit und Schule vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport finanziert und vom Landesjugendring Baden- Württemberg e.V. koordiniert. Der Kreisjugendring Tuttlingen e.V., das Kreisjugendreferat und das Schulamt Tuttlingen gründeten eine Arbeitsgruppe auf Kreisebene und entwickelten einen Leitfaden zur Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule im Kreis. An einzelnen Schulen im Landkreis wird dieser auf Praktikabilität erprobt.

Kontaktadressen:

Kreisjugendreferat Tuttlingen
 Wolfgang Hauser
 Bahnhofstr. 100
 78532 Tuttlingen
 Tel.: 0 74 61 / 9 26 41 29
 w.hauser@landkreis-tuttlingen.de

Schulamt Tuttlingen
 Uwe Preiß
 Bahnhofstr. 100
 78532 Tuttlingen
 u.preiss@landkreis-tuttlingen.de

Allgemeines Fazit

Allgemein können die folgenden drei Thesen aufgeführt werden, die – vor den Hintergrund der Projektergebnisse des Modellprogramm zur Kooperation von Jugendarbeit und Schule – zusammenfassend darstellen, wie eine strukturelle Verankerung der Kooperation von Jugendarbeit und Schule gelingen kann.

In der Untersuchung der Bausteine zur Kooperation von Jugendarbeit und Schule ist deutlich geworden, dass die im Folgenden genannten Punkte zentral für eine nachhaltige Kooperation sind (vgl. „Vom Projekt zur Partnerschaft, Dokumentation der Bausteine zur Kooperation von Jugendarbeit und Schule“, Landesjugendring Baden-Württemberg e.V. in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Jugend, Kultus und Sport):

1. Überwindung der Struktur- bzw. Kulturunterschiede und Entwickeln einer „Kultur gegenseitiger Wertschätzung“

In den Projektsituationen wurden Kulturunterschiede zwischen Schule und Jugendarbeit deutlich, die auch über die Projektlaufzeit hinweg Bestand hatten. Trotz der Systemunterschiede von Jugendarbeit und Schule kann jedoch eine Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe möglich sein. Hierfür muss allerdings eine neue Kultur der Kooperation geschaffen werden. Es gilt, sich über Arbeitszeiten und -rhythmen, die Arbeitsprinzipien (Freiwilligkeit, Partizipation, Bewertung ...) und die Arbeitsmethoden zu verständigen sowie eine kooperative Gestaltung von Bildungsinhalten und Lehrplänen zu ermöglichen. Gelingende Kooperation ist ohne gegenseitige Wertschätzung der Kooperationspartner nicht möglich, wie die Untersuchung gezeigt hat. Das Entwickeln und Pflegen einer guten Beziehung untereinander ist wichtig für die Arbeitsatmosphäre sowie die gegenseitige Anerkennung der (pädagogischen) Fachkompetenz und Vertrauen. Eine Lobkultur

und Fehlerfreundlichkeit im Projekt stärken die Zusammenarbeit. Weitere wichtige Punkte sind Fortbildungen – gemeinsam von und für Jugendarbeit und Schule – sowie eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit. Zudem ist auch eine Vernetzung mit anderen Kooperationsprojekten hilfreich.

2. Bereitstellung und dauerhafte Sicherung ausreichender Ressourcen für die Kooperation

Die Ressourcenfrage betrifft zum einen die Zeit, die von den Beteiligten für die Kooperation aufgewandt wird. Es geht also um die (Selbst-) Definition von Arbeitsaufträgen, um ehrenamtliches Engagement sowie um Entlastungen für die Kooperationsarbeit. In diesem Zusammenhang muss auch auf die Gefahr der Instrumentalisierung der Jugendarbeit für Zwecke der Schule beachtet werden. Zum anderen muss die Finanzierung geklärt sein, sowohl hinsichtlich Sach- als auch Personalmiteilsatz. Von Dauerhaftigkeit kann erst dann gesprochen werden, wenn die Kooperation über einen gewissen Zeitraum hinweg (mindestens drei Jahre) Bestand hat. Ein hoher Beratungsbedarf besteht innerhalb bestehender, aber auch übergreifender Strukturen. Die Beratungsmöglichkeiten müssen auf verschiedenen Ebenen ausgebaut werden und Ansprechpartner vorhanden sein.

3. Sicherung der strukturellen Klarheit und der Kontinuität engagierter Personen

Kooperation muss über das Engagement von Einzelpersonen hinaus verankert und gesichert werden. Hierzu bedarf es einer gemeinsamen schriftlichen Kooperationsvereinbarung und einer Verankerung der Kooperation in Stellen- oder Funktionsbeschreibungen. Darüber hinaus muss das Engagement einzelner Personen gestützt und gefördert sowie die Kooperationsbasis verbreitert werden, indem z.B. das gesamte Lehrerkollegium nicht nur informiert, sondern auch einbezogen wird, die Koopera-

tion in den Gremien der Jugendarbeit (z.B. auf Verbandsebene) bekannt gemacht und unterstützt wird, die Eltern kontinuierlich beteiligt werden (z.B. über Elternbeirat, Förderverein ...) und die SchülerInnen für die Kooperation (und nicht nur für das Angebot der Jugendarbeit an Schulen) aktiviert werden. Diese drei Thesen knüpfen an die Ergebnisse aus dem Modellprogramm „Kooperation Jugendarbeit – Schule“ des Landes-



jugendrings Baden-Württemberg e.V. an und bestätigen bzw. erweitern die dort formulierten förderlichen Rahmenbedingungen. Als wichtige Voraussetzungen werden dort u.a. ein regelmäßiger Austausch und Reflexion der Kooperationspartner, die gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung, ein hohes Engagement der Beteiligten, die zeitliche Kontinuität sowie eine gesicherte Finanzierung genannt.

Für die Zukunft gelingender Kooperationsprojekte gilt: Schule muss Jugendarbeit als Bildungsträger ernst nehmen und die Inhalte der Jugendarbeit müssen in den Schulalltag integriert und strukturell verankert werden. Jugendarbeit muss gleichzeitig Schule als System mit eigenständiger Funktionsweise sehen, welches eine Herausforderung für die Weiterentwicklung eigener Methoden und Prinzipien darstellt.

Fazit des Workshops „Kooperation von Mädchenarbeit und Schule - Konkrete Tipps und Strategien für die Praxis“:

Bildungsprozesse von Mädchen sollten das primäre Ziel für eine Kooperation mit Schule sein und die Persönlichkeitsbildung im Mittelpunkt stehen. Selbstbilder moderner Mädchen müssen dabei beachtet und auf die unterschiedlichen Zielgruppen eingegangen werden.

Stärken der Mädchenarbeit müssen transparenter gemacht werden, Profile klarer gegenüber Schule herausgestellt werden. Der geschlechtsbezogenen Kontext und die Ganzheitlichkeit, der Lebensweltbezug und die Stärken der Mädchenarbeit müssen als Bildungspotentiale deutlich formuliert werden. Dabei sind die Herausforderungen und Ansprüche genauso zu benennen.

Informationen und Materialien zum Gesamtprojekt „Jugendarbeit und Schule“ sind über den Landesjugendring zu beziehen:

Landesjugendring
Baden-Württemberg e.V.
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 164 47 - 0
Fax: 07 11 / 164 47 - 77
info@ljbw.de
www.ljbw.de

Mädchen und Frauen an der Schule - Anknüpfungspunkte für Mädchenarbeit an der Schule

Von Dorothee Wetzel, Lehrerin; Chancengleichheitsbeauftragte, Abteilung Schule und Bildung, Regierungspräsidium Stuttgart; Netzwerk „Frauen verändern Schule“

Der Beitrag dokumentiert den gleichnamigen Workshop von Dorothee Wetzel auf der Tagung „Schule machen?! Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule“ der LAG Mädchenpolitik in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Baden in Bad Herrenalb am 6. und 7. März 2006.

Der Workshop ging von der Fragestellung aus, ob heute - im Jahr 2006 - Mädchenarbeit an der Schule überhaupt noch nötig ist. Hat nicht der türkische Junge der dritten Gastarbeitergeneration das katholische Arbeitermädchen vom Lande in der Benachteiligung längst abgelöst?

Ein Blick in die Statistik zeigt, dass die Mädchen bessere Schulabschlüsse haben, weniger oft sitzen bleiben und auch bei den Erstsemestern an den Universitäten die 50 % Marke erreicht haben.

Ein zweiter, differenzierender Blick in die Schulwirklichkeit und Arbeitswelt zeigt jedoch nach wie vor Benachteiligungen für Mädchen, die vielfältige Ursachen haben.

Die Berufswahl ist nach wie vor geschlechtsspezifisch, der Arbeitsmarkt ist zweigeteilt, wobei Mädchen und Frauen die Helferinnenberufe (Arzt-helferin, Zahnarzhelferin, Erzieherin) und sogenannte „weiche“ Studien-fächer bevorzugen. Die Wirklichkeit der Arbeitswelt mit ihren Be- und Einschränkungen für Mädchen und Frauen zeigt sich spätestens bei der Familiengründung. Die Frauen wählen überwiegend das Modell „Erziehungsurlaub und später Teilzeit“,

wobei ihre beruflichen Chancen beim Wiedereinstieg nicht mehr an die vorherigen anknüpfen können. Nach wie vor verdienen Frauen deutlich weniger als Männer in Deutschland und besetzen weniger Führungsfunktionen.

Auch in der Schule zeigt sich die spezifische Wahl der Fächer, die mit der Berufswahl korrespondiert. Sobald Wahlmöglichkeiten zwischen technischen, naturwissenschaftlichen sowie sprachlichen und musischen bestehen, wählen Mädchen die technischen und naturwissenschaftlichen Fächer mit Ausnahme von Biologie ab.

In wenigen Ländern ist die Abwendung der Mädchen von den technischen und naturwissenschaftlichen Berufen sowie der Rückzug in die Familientätigkeit so stark ausgeprägt wie in Deutschland.

Hindernisse in der Schule

Im Workshop wurden einige Hindernisse im schulischen Alltag diskutiert:

- Mädchen lehnen oft die Thematisierung von geschlechtsspezifischem Verhalten ab und können die Nachteile für die spätere Berufswahl und Lebensplanung nicht sehen („Ich bin gleichberechtigt“).
- Vor allem in der Pubertät verstärkt sich die Auseinandersetzung mit Rollenvorbildern aus Umfeld, Peer-Groups und Medien. Die Modelle „schöne, schwache Prinzessin“ bei den Mädchen sowie „ein Mann zeigt keine Gefühle“ und „Hauptsache cool“ bei den Jungen sind noch immer stark prägend.

- Bei Mädchen wird vor allem ab der Pubertät das Selbstbewusstsein sowie das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit schwächer und Mädchen nehmen sich auch im Unterricht oft zurück, um nicht als intellektuelle Streberin zu gelten, was in den Augen der Jungen unattraktiv macht. Ein Interesse für Physik erhöht z.B. auch nicht die Attraktivität eines Mädchens in einer koedukativen Klasse.



Ansatzpunkte in der Schule

In der Schule werden Verhaltensweisen und Interessensgebiete stark von den Interaktionen im Unterricht und den Vorstellungen bezüglich der Geschlechtsrollen beeinflusst.

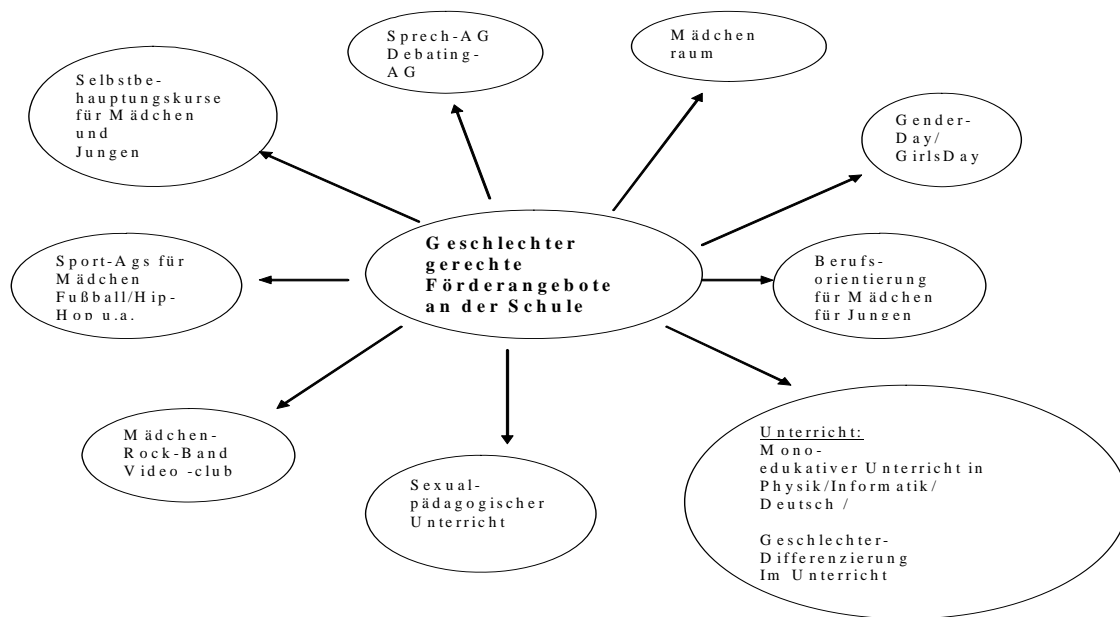
Lehrkräfte können hier durch Lob Interessen verstärken. Für Geschlechterrollen sensibilisierte Lehrkräfte können durch bewusste Interaktionen das Interesse der Mädchen für ein vielfältigeres Interessensspektrum z.B. für Technik und Naturwissenschaften erhalten und bestärken. Das Vorbild und die Aktionen von Lehrkräften vermögen viel; das wird oft unterschätzt. Ebenso bei den Jungen, die genauso unter der Zuschreibung von Interessen und Verhaltensrepertoires leiden und sich rollenkonform zeigen müssen. Ein Junge, der als Hobby Eiskunstlauf hat, ist stets in der Gefahr, als schwul abgestempelt und damit ausgegrenzt zu werden.

Wenn man einige Verhaltensweisen, Fähigkeiten und Eigenschaften, die Jungen und Mädchen in der Schule brauchen, auflistet, wird schnell deutlich, dass Jungen und Mädchen unterschiedliche Fähigkeiten haben: z. B. Sorgfalt, klare mündliche Ausdrucksweise, komplexe schriftliche Äußerungen, Inhalte erfassen und klar darstellen, Selbstbewusstsein, sicheres Auftreten, Regeln beachten und sinnvoll anwenden, Grenzen ausloten, mit Widerständen umgehen, Situationen einschätzen können, Empathie zeigen, eigenes Urteil bilden und äußern.

Lehrkräfte müssen sich jedoch stets fragen, ob sie bei Mädchen und Jungen die jeweils richtigen Verhaltensweisen, Fähigkeiten und Eigenschaften verstärken oder nicht. Dazu gehört eine gute Beobachtungsgabe sowie die Sensibilisierung und Schulung der Lehrkräfte für geschlechterbezogene Verhaltensweisen.

Geschlechtergerechte Angebote an der Schule

Viele Schulen haben sich ein Leitbild und ein Schulprogramm gegeben. Hier findet sich manchmal das Ziel einer geschlechtergerechten Schule, jedoch eher selten. An manchen Schulen finden sich auch geschlechtsbezogene Angebote außerhalb des Unterrichts, die in der folgenden Grafik beispielhaft aufgelistet sind. Für Organisationen von außerhalb der Schule lohnt sich deshalb ein Blick in die Angebotspalette der Schulen vor Ort.



Schnittstelle Mädchenförderung: Kontaktaufnahme mit schulischen und außerschulischen Gruppen

Im Hinblick auf die Zusammenarbeit schulischer und außerschulischer Gruppen für die Mädchenförderung muss vor allem das Feld der Akteure und Akteurinnen betrachtet werden.

- Wie kommen Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen und Ehrenamtliche zusammen?
- Von wem geht die Initiative aus?
- Was gibt es an der Schule für geschlechterbezogene Angebote?
- Welche weiteren Kontaktpersonen gibt es?

Hier ist vor allem auf die Rolle der Schulleitung zu achten, die als Hausfrau in alle Vorhaben mit einbezogen werden muss.

Mögliche weitere Kontaktpersonen sind: Ansprechpartnerin / Beauftragte für Chancengleichheit, Kommunale Frauenbeauftragte, engagierte Lehrerin/ Vertrauenslehrerin, Eltern/ Elterngruppen, JugendhausmitarbeiterInnen, Ehrenamtliche, JugendbegleiterInnen.

Fazit

Mädchenarbeit an den Schulen ist eine dringend nötige Aufgabe, um eingeschränkte und im weiteren Lebensverlauf für die Mädchen nachteilige Berufs- und Lebensplanungen aufzubrechen. In der Schule werden ebenso wie in der Familie die Voraussetzungen für Verhaltensweisen, Berufswahl und Lebensplanung gelegt. Vor allem wird in der Schule die Rolle der Gleichaltrigen, der Peer-Groups, immer prägender. Lehrkräfte müssen für diese Zusammenhänge sensibilisiert werden und die Schule sollte Angebote über den Unterricht hinaus bereitstellen um alternative Verhaltensweisen und Interessensausprägungen für beide Geschlechter zu ermöglichen.

Der außerschulischen Mädchenarbeit kommt hier eine wichtige Aufgabe zu.

Dorothee Wetzel
 Netzwerk „Frauen verändern Schule“
 Bismarckstr. 20
 73760 Ostfildern
 do.wetzel@t-online.de

Mädchenarbeit meets Hauptschule

Von Karin Hassler und Martina Hocke, Tritta e.V. - Verein für feministische Mädchenarbeit Freiburg

Der Beitrag dokumentiert die gleichnamige Projektpräsentation auf der Tagung „Schule machen?! Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule“ der LAG Mädchenpolitik in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Baden in Bad Herrenalb am 6. und 7. März 2006.

Bevor wir zwei unserer Projekte vorstellen, möchten wir drei Essentials der Kooperation Mädchenarbeit und Schule vorstellen.

1. Mädchenprojekte an Schulen brauchen Netzwerke im Hintergrund! Dazu gehören die/der RektorIn, die GesamtlehrerInnenkonferenz, die beteiligten KlassenlehrerInnen, falls vorhanden die Schulsozialarbeit, möglicherweise die Elternvertretung.
2. Mädchenprojekte an Schulen sind – im Gegensatz zu allem anderen an der Schule – zeitlich befristet und stellen immer außergewöhnliche Maßnahmen dar. Für die Mädchen, d.h. in dem Fall die Schülerinnen, greifen wir in die Schatzkiste der Mädchenarbeit und bringen so unsere Kernkompetenzen in die Schule: Die Mädchen stehen im Mittelpunkt, wir verwenden attraktive Methoden, das Thema ist spannend und bietet den Mädchen einen Gewinn, das Mädchenprojekt an der Schule ist eine Bereicherung durch neue Lerninhalte, Lernformen und Lernorte, es sensibilisiert für geschlechterdifferenzierte Wahrnehmung an der Schule bzw. im Schulalltag.
3. Bei Kooperationen zwischen Mädchenarbeit und Schule treten die unterschiedlichen Arbeitsstrukturen der Institutionen deutlich hervor, manchmal auch in Form von Konflikten. Typisiert dargestellt, arbeiten wir in der Mädchenarbeit prinzipiell monoedukativ, prozessorientiert, mit dem Prinzip der Freiwilligkeit, sind NetzwerkarbeiterInnen und haben die Projektform als klassische Angebotsstruktur. In der Schule wird prinzipiell koedukativ, leistungsorientiert und mit Schul- bzw. Anwesenheitspflicht gearbeitet. Viele LehrerInnen sind Einzelkämpferinnen. Wegen einer befürchteten Mehrarbeit sind viele LehrerInnen und RektorInnen sehr skeptisch gegenüber neuen Projekten von Externen.

Wir stellen nun im Folgenden zwei Projekte vor, die wir in Kooperation mit Hauptschulen in den letzten zwei Jahren durchgeführt haben. Das erste heißt „Mut Tut Gut“ - Soziales Training für Mädchen; das zweite „Wie lebst du?“ – ein MädchenMedienprojekt.

„Mut Tut Gut“

Das Projekt wurde unterstützt aus Mitteln der Förderinitiative Jugendkriminalprävention (Landesstiftung Baden-Württemberg). Es ist ein soziales Training für Mädchen, die mit anderen besser klarkommen wollen, weniger Ärger haben wollen, in schwierigen Situationen in Zukunft „cooler“ bleiben wollen, etwas Neues ausprobieren, ihre eigenen Kräfte für sich anstatt gegen andere einsetzen und die selbstbewusster werden wollen.

Das Training umfasste ein Vorge-

sprach mit jedem Mädchen, ein Einführungswochenende (Hüttenwochenende, d.h. mit Übernachtungen), 10 wöchentliche Gruppenstunden à 90 Minuten, einen erlebnispädagogischen Tag und das Angebot eines Hausbesuches bei jedem Mädchen und ihren Eltern.

Es nahmen zehn Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren am Training teil; die Hälfte von ihnen verhielt sich eher offensiv und zeigte aggressive Tendenzen, die andere Hälfte verhielt sich eher zurückhaltend und defensiv.

Bereits im Vorfeld wurde das Training sehr gut in der Schule verankert:

- Vorgespräche mit der Schulsozialarbeiterin (Koordinierung, Finanzierung) und den KlassenlehrerInnen
- die Schulsozialarbeiterin und die KlassenlehrerInnen benannten daraufhin die potentiellen TeilnehmerInnen
- Vorgespräch mit der Rektorin
- Raumplanung: Nutzung eines Raums im benachbarten Jugendzentrum für die Gruppentreffen
- Elternbriefe

Welchen Gewinn hat die Schule?

- Das Training fördert das positive Sozialverhalten und den respektvollen Umgang miteinander.
- Das Selbstbewusstsein der Mädchen wird gestärkt, es gründet sich dann auf die eigenen Fähigkeiten und nicht auf die Abwertung anderer.

Themen des Trainings:

- Abhängig von ihren lebensgeschichtlichen Lern- und Bewältigungsprozessen verhalten sich Mädchen in schwierigen Situationen eher offensiv bis aggressiv oder reagieren defensiv durch Rückzug.
- Für die Veränderung dieses Verhaltens betrachten wir folgende Themen als zentrale Ansatzpunkte: Selbstwertstärkung, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Verbesse-

rung der Konfliktlösungskompetenz und der sozialen Kompetenzen

Methodische Schwerpunkte des Trainings waren:

- Erlebnispädagogik - Teamaufgaben: Die Mädchen können ihre sozialen Kompetenzen erweitern, indem sie Begegnung erleben, Hilfe anbieten und Hilfe annehmen, Teamfähigkeit trainieren, Integration und Durchhaltevermögen üben, den eigenen Platz finden, miteinander Erfolge feiern und neuen Herausforderungen positiv begegnen
- Erlebnispädagogik - Waldseilgarten: In 7 Meter Höhe werden Themen und Gefühle wie Angst, neue Herausforderungen annehmen, die eigene Grenzen kennen lernen, Vertrauen in sich selber stärken und Selbstwirksamkeit erleben vertieft und konkret erfahrbar gemacht.
- Medienarbeit: Die Medienarbeit fördert bei den Mädchen den Spaß an der Selbstdarstellung und Selbstinszenierung. Ihre Selbstwahrnehmung wird gespiegelt und überprüft: („O Gott, da stehe ich da wie ...“). Bestandteile der Medienarbeit sind: Einführung in die Technik an der Videokamera, mit Parterinneninterviews und Talk-Show wird die Situation vor der Kamera geprobt, danach werden Rollenspiele an mehreren Treffen aufgenommen und videogestützt ausgewertet: die Mädchen können so alternative und gewaltfreie Lösungsansätze ausprobieren und auswerten. Durch Verteilen von Beobachtungsaufgaben (Körpersprache, Ablenkungsmanöver / Konzentration, Sprache ...) kann Eskalation bzw. Deeskalation eines Konfliktes vertiefend betrachtet werden.

„Wie lebst du?“

Das Medienprojekt führten wir im Rahmen der „Sozialen Dienste“ einer benachbarten Hauptschule durch. Jede Schülerin (und jeder Schüler) muss ein einstündiges Wahlpflichtfach wählen.

„Wie lebst du?“ boten wir für Schülerinnen der Klassen 5 bis 7 an, und zwar ausschließlich für Mädchen mit Migrationshintergrund.

Vorher war schon einiges passiert...

- Zwei Vorläufer-Projekte in den beiden letzten Jahren (zwei Schülerinnen sind schon lange dabei).
- Im gleichen Stadtteil bieten wir auch außerschulische Mädchengruppen an, d.h. wir Pädagoginnen sind vielen Mädchen bereits bekannt.
- Ein Ziel ist deshalb, die Verbindung herstellen zwischen stadtteilorientierter Mädchenarbeit und Schulangeboten, bzw. auch: die außerschulischen Angebote neuen Zielgruppen zugänglich zu machen.

„Wie lebst du?“ hatte folgende Rahmenbedingungen:

- Das Projekt wurde von uns selbst präsentiert im Rahmen der Vorstellung aller „Sozialen Dienste“
- Danach meldeten sich neun Schülerinnen verbindlich an.
- Die Projektdauer wurde auf ein halbes Jahr, eine Doppelstunde pro Woche (parallel zum Religionsunterricht) festgelegt. Zusätzlich trafen wir uns am Ende des Projekts zu einem Schnitt-Tag während der Ferien.
- Als Raum konnten wir mehrere Räume in der Schule nutzen (ein Klassenzimmer, die Aula, nach Bedarf ein drittes Zimmer).

In der Schule wurde das Projekt gut verankert:

- durch den engen Kontakt mit einer Lehrerin, die die „Sozialen Dienste“ koordiniert,
- durch unsere Vorstellung in der Schulkonferenz,

- durch eine der Mädchenarbeit gegenüber sehr aufgeschlossenen Rektorin,
- durch ein Angebot am letztjährigen Schulfest,
- allerdings gab es keine Elternarbeit und kein Vorgespräch mit den Mädchen.

Als Medien verwendeten wir zum Einstimmen und Einüben von Interviews drei einfache Kassettenrekorder. Gedreht wurde dann mit einer digitalen Videokamera auf Mini-DV, geschnitten auf unseren zwei Laptops mit dem Schnittprogramm Pinnacle.



Das Projekt sollte ein Interviewfilm werden, und zwar so, dass die Mädchen sich gegenseitig filmen. Dies ist zwar schwieriger als wenn die Mädchen externe Interviewpartnerinnen finden, der Film gewinnt auf diese Weise jedoch stark an Dichte und Intensität. Mit dem von uns vorgeschlagenen Thema wollten wir das Selbstbewusstsein und die Solidarität unter den Mädchen über ihre spezifische Situation stärken. Da für Mädchen mit Migrationshintergrund häufig ihre Familie und ihre Wohnung eine lebenswichtige Basis ihres Wohlbefindens bilden, wollten wir diese Bedeutung der Familie, des Wohnens

und des Umfelds besonders hervorheben.

Zusammen mit den Anregungen der Mädchen entwickelten wir einen Frage-Leitfaden, nachdem die Interviews durchgeführt wurden.

Die Mädchen fragten sich gegenseitig, mit wem sie wohnen, welches die Geschwister sind, nach der Größe und der Aufteilung der Wohnung, nach den Lieblingsorten in der Wohnung, nach dem was nicht gefällt, was jeder zum Wohlfühlen wichtig ist, wer welche Aufgaben übernimmt, ob es Tiere gibt, ob es Fernseher gibt, ob Freundinnen zu Besuch kommen, wie das Stadtviertel und die Strasse ist und wie die Mädchen ihre Freizeit verbringen.

Weit über die Hälfte der Projektzeit verwendeten wir für das Einstimmen, die Fragen und schließlich für die Aufnahmen der Interviews. Danach entschieden wir uns, die einzelnen Interviews mit jeweils dem Mädchen zu schneiden, die befragt wurde. Die Interviews blieben also in sich zusammenhängend, wir arbeiteten aber verschiedene Schwerpunkte heraus. So gibt es Sequenzen zum Wohnen, der Familie, zum Umgang mit Jungen, zum widersprüchlichen Tragen des Kopftuchs und vieles mehr.

Der Film wurde im Rahmen einer Ausstellung in unserer Einrichtung gezeigt, nicht jedoch an der Schule – das wäre den Mädchen zu persönlich gewesen.

Für uns Pädagoginnen stellten sich im Lauf der Projektzeit folgende Knack- und Reibungspunkte heraus: Unsere Arbeitsform aus der außerschulischen Arbeit ist sehr ungewohnt in der Schule, vor allem für die neu angekommenen Fünftklässlerinnen. Ein Videoprojekt hat für die Mädchen auch viele „langweilige“ Phasen, wenn z.B. Fragen gefunden und formuliert oder mehrere Drehs gemacht werden müssen. Wir haben viel zur Ausdauer motiviert! Während des Projekts zeigten die Mädchen eine

eher geringe Identifikation mit dem Produkt, das kam dann erst hinterher, als sie die fertige CD in den Händen hielten.

Da wir viele Mädchen auch aus der Stadtteilarbeit kannten, war es für uns immer wieder eine Herausforderung, die Balance zwischen Mädchenarbeit und Schulprojekt mit ihren verschiedenen Gegebenheiten zu finden.

Kontaktadresse:

Tritta e.V. - Verein für feministische Mädchenarbeit
Karin Hassler, Martina Hocke
Basler Str. 8
79100 Freiburg
Tel.: 07 61 / 292 75 08
Fax: 07 61 / 33 645
tritta@web.de

Ausgewählte Literatur zum Thema „Mädchenarbeit an der Schnittstelle zur Schule“

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (Hg.): Jugendhilfe & Bildung - Kooperation Schule und Jugendhilfe, Berlin 2004.

Bezugsadresse: AGJ, Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel. 0 30 / 400 402 00, Fax 0 30 / 400 402 32, agj@agj.de

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (Hg.): Handlungsempfehlungen zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Berlin 2006.

Bezugsadresse: AGJ, Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel. 0 30 / 400 402 00, Fax 0 30 / 400 402 32, agj@agj.de

Bitzan, Dr. Maria: Mädchenarbeit: Bildungsarbeit. Geschlechtsbezogene Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V. (Hg.): Jugendarbeit ist Bildung! Die Offensive Jugendbildung in Baden-Württemberg 2003 - 2004, S. 109 - 125, Dezember 2004.

Bezugsadresse: Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V., Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel. 07 11 / 89 69 15 50, Fax 07 11 / 89 69 15 88, bildung@jugendakademie-bw.de

Brandes, Susanne / Jantz, Olaf: Gute Geschlechtsbezogene Pädagogik an Grundschulen. Basiswissen und Modelle zur Förderung sozialer Kompetenzen bei Jungen und Mädchen, Wiesbaden 2006.

Breidenstein, Georg / Kelle, Helga: Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur, Weinheim / München 1998.

Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Beispielhaft: Jugendverbände und Schule. Beiträge und Praxisbeispiele zur Kooperation von Jugendverbänden und Schule, Berlin 2005.

Bezugsadresse: Deutscher Bundesjugendring, Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel. 0 30 / 400 404 00, Fax 0 30 / 400 404 22, info@dbjr.de

Faulstich-Wieland, Hannelore / Weber, Martina / Willems, Katharina: Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen, Weinheim / München 2004.

Institut für soziale Arbeit e.V. (Hg.): Wer sagt, dass Mädchen schlauer sind... - Mädchen und Bildung. Betrifft Mädchen, Heft 1 / 2004.

Institut für soziale Arbeit e.V. (Hg.): Nachsitzen! - Mädchenarbeit und Schule. Betrifft Mädchen, Heft 2 / 2005.

Jansen-Schulz, Bettina / Kastel, Conni: "Jungen arbeiten am Computer, Mädchen können Seil springen...". Computerkompetenzen von Jungen und Mädchen. Forschung, Praxis und Perspektiven für die Grundschule, München 2004.

Kaschuba, Gerrit / Stauber, Barbara: Gender - Schule - Jugendhilfe: ein feministischer Blick auf den Bildungsdiskurs. In: Forum Erziehungshilfen 2 / 2003, S. 78 - 88, Weinheim 2003.

Koch-Priewe, Barbara (Hg.): Schulprogramme zur Mädchen- und Jungenförderung. Die geschlechterbewusste Schule, Weinheim 2002.

Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in Nordrhein-Westfalen e.V. (Hg.): Mädchenarbeit & Schule, Wuppertal 2006.

Bezugsadresse: LAG Mädchenarbeit in NRW e.V., Robertstr. 5a,

42107 Wuppertal, Tel. 02 02 / 75 95 046, Fax 02 02 / 75 95 047, lag@maedchenarbeit-nrw.de, 7 Euro

Landesjugendring Baden-Württemberg (Hg.): „Hier wird gebildet!“ Rahmenbedingungen, Wirkungen und Perspektiven einer erfolgreichen Kooperation von Jugendarbeit und Schule, Stuttgart 2004.

Bezugsadresse: Landesjugendring Baden-Württemberg e.V., Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel. 07 11 / 16 447 0, Fax 07 11 / 16 447 77, info@lrbw.de

Landesjugendring Baden-Württemberg (Hg.): Jugendarbeit trifft Schule. Arbeitshilfe zur Kooperation, Stuttgart 2004.

Bezugsadresse: Landesjugendring Baden-Württemberg e.V., Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel. 07 11 / 16 447 0, Fax 07 11 / 16 447 77, info@lrbw.de

Landesjugendring Baden-Württemberg (Hg.): Schule trifft Jugendarbeit. Infos, Ideen und Hinweise für Schulen, Stuttgart 2004.

Bezugsadresse: Landesjugendring Baden-Württemberg e.V., Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel. 07 11 / 16 447 0, Fax 07 11 / 16 447 77, info@lrbw.de

Landesjugendring Baden-Württemberg (Hg.): „Vom Projekt zur Partnerschaft“. Dokumentation der „Bausteine zur Kooperation von Jugendarbeit und Schule“, Stuttgart 2005.

Bezugsadresse: Landesjugendring Baden-Württemberg e.V., Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel. 07 11 / 16 447 0, Fax 07 11 / 16 447 77, info@lrbw.de

Lichthardt, Christiane: Laut(er) starke Mädchen. Selbstverteidigung und Selbstbehauptung an Schulen, Münster 1997.

Mädchentreff Bielefeld e.V. (Hg.): „Girls act - Antirassistische Mädchenprojekte in Kooperation mit Schule“ - Die Dokumentation.

Bezugsadresse: Mädchentreff Bielefeld e.V., Alsenstr. 28, 33602 Bielefeld,

Tel. 05 21 / 17 94 50, girlsact@maedchentreff-bielefeld.de

Nyssen, Elke: Mädchenförderung in der Schule. Ergebnisse und Erfahrungen aus einem Modellversuch. Weinheim, München 1996.

Orenstein, Peggy: Starke Mädchen - brave Mädchen. Was sie in der Schule wirklich lernen, Frankfurt am Main 2000.

Pauli, Bettina: Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Schwierigkeiten und Chancen, Schwalbach / Taunus 2005.

Popp, Ulrike: Geschlechtersozialisation und schulische Gewalt. Geschlechtstypische Ausdrucksformen und konflikthafte Interaktionen von Schülerinnen und Schülern, Weinheim 2002.

Stalman, Franziska: Die Schule macht die Mädchen dumm. Die Probleme mit der Koedukation, München 1999.

Kurzinformationen



Mentoring-Programm Network.21 für junge Frauen mit Migrationshintergrund

Mit einem neuen Projekt berät und begleitet die Thomas-Morus-Akademie junge Frauen aus Zuwandererfamilien beim Übergang von der Schule ins Studium, in die Ausbildung oder den Beruf. „NetWork.21“ ist ein bundesweit einmaliges Modellprojekt in Zusammenarbeit mit dem Bundesfamilienministerium. Dabei begleiten Expert/innen aus unterschiedlichen Berufen die Teilnehmerinnen zehn Monate lang in einer beruflichen Übergangsphase. Sie helfen zum Beispiel bei Bewerbungen, vermitteln Kontakte für Praktika, stehen ihnen bei Lern- oder Verständnisproblemen zur Seite. Ziel des Projekts ist es, ein Netzwerk engagierter und hochqualifizierter Nachwuchs-Akademiker/innen aufzubauen, die sich dafür einsetzen, dass Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund in Deutschland gemeinsam lernen, studieren und arbeiten. Junge Frauen mit Migrationshintergrund sind die beim Berufseinstieg am stärksten benachteiligte gesellschaftliche Gruppe.

*Thomas-Morus-Akademie
Overather Straße 51-53
51429 Bergisch Gladbach
Tel.: 0 22 04 / 40 84 72
Fax: 0 22 04 / 40 84 20
akademie@tma-bensberg.de
www.projekt-network21.de*

Förderung der Jugendarbeit durch den Kommunalverband für Jugend und Soziales 2007

Der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) fördert auch 2007 wieder Fortbildung von Mitarbeiter/innen in der Jugendarbeit und so genannte „überregionale Maßnahmen der Jugendarbeit“. Gefördert werden landesweit ausgeschriebene Fortbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiter/innen der Jugendarbeit und überregionale (d.h. unter Beteiligung von mindestens zwei Landkreisen) Maßnahmen der Jugendarbeit, die aus Mitteln des Bundes oder des Landes nicht oder nicht ausreichend gefördert werden. Mittel des Landesjugendplanes sind vorrangig in Anspruch zu nehmen. Für Arbeitshilfen der Jugendarbeit mit Inhalten, die als Grundlage für die Arbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von längerfristiger Bedeutung sind, können Zuschüsse zu den Kosten für Druck, Papier, Folien, Ordner, digitale Medien und Material zur Herstellung gewährt werden. Alle detaillierten Informationen zur Antragstellung, zum Bewilligungsverfahren, zum Verwendungsnachweis sowie notwendigen Formulare stehen als Download zur Verfügung im Jugendarbeitsnetz unter Förderrichtlinien und Formulare des KVJS. Die Anträge auf Gewährung von Zuschüssen aus den Haushaltsmitteln des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales in Baden-Württemberg sind bis zum 31. März 2007 in einfacher Fertigung beim Landesjugendring Baden-Württemberg einzureichen.

*Landesjugendring
Baden-Württemberg e.V.
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 16 447 - 0
Fax: 07 11 / 16 447 - 77
stefanow@ljbw.de
www.jugendarbeitsnetz.de*

Förderung von Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe durch das Landesjugendamt 2007

Der Landesjugendhilfeausschuss hat am 22. Juni 2006 die „Grundsätze zur Förderung von Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe“ neu gefasst und für das Jahr 2007 neue Förderschwerpunkte beschlossen. Auch das Antragsverfahren wurde angepasst. Die neu gefassten Grundsätze gelten ab 1. Januar 2007 und sehen ausdrücklich z. B. die Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Belange und die Pflicht, das Vorhaben zu evaluieren, als Fördervoraussetzungen vor. Auch Aspekte wie „nachhaltige Entwicklungen anstoßen“ und „Lösungsansätze und Wirkungen aufzeigen“ sind nun Kriterien für eine eventuelle Förderung. Es wurde ein spezielles und für AntragstellerInnen verbindliches Antragsformular entwickelt, in dem auf alle für die Förderung entscheidenden Fragen und Aspekte (insbesondere zu den Fördervoraussetzungen) eingegangen werden muss. Der Antragschluss wurde auf den 28. Februar vorverlegt. Zukünftig werden im Landesjugendhilfeausschuss jährlich maximal drei Förderschwerpunkte festgelegt, für die ca. 60% der zur Verfügung stehenden Fördermittel vorgesehen werden. Ca. 40% der Fördermittel sollen für Vorhaben außerhalb der Förderschwerpunkte eingesetzt werden. Die Projekte 2007 sollen sich an folgenden thematischen Schwerpunkten orientieren:

- **Betreuung – Bildung – Erziehung:** Gefördert werden können neue Formen integrierter Konzepte von Bildung – Betreuung – Erziehung, in denen Angebote verschiedener Lernorte zusammengeführt und kooperativ vernetzt werden
- **Kinderarmut und Gesundheit:** Armut wirkt sich nachhaltig und nachteilig auf die physische und psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus. Dies kann sich z. B. in Übergewicht und körperlichen Beschwerden, geringer Gesundheitsvorsorge (fehl-

ende Impfungen), Vernachlässigung der Bewegungserziehung und einem erhöhten Unfallrisiko äußern. Gefördert werden können Praxisbeispiele mit „passenden“ KooperationspartnerInnen.

- **Interkulturelle Jugendhilfe:** Um die Akzeptanz entsprechender Angebote der Jugendhilfe zu erhöhen, sind Vorhaben förderungswürdig, die insbesondere den Einsatz von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund sowie die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen vorsehen.

Kommunalverband Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Ruth André

Lindenspürstraße 39

70176 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 63 75 - 443

ruth.andre@kvjs.de

Förderprogramm „Wir können alles“ Förderung von Projekten in der Mädchenarbeit im Bereich der Berufswahlorientierung

Das Förderprogramm „Wir können alles?!“ des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg konnte in den letzten Jahren eine starke Nachfrage verzeichnen. Das Ministerium für Arbeit und Soziales wird deshalb auch im Jahr 2007 wieder Mädchenprojekte im Bereich der Berufswahlorientierung fördern. Es stehen insgesamt 25.500 Euro zur Verfügung. Gefördert werden wieder Projekte, die die Entscheidungsfähigkeit von Mädchen in Hinblick auf die Berufsorientierung unterstützen und sie an das gesamte Spektrum der Berufe heranzuführen. Die entsprechenden Angebote sollten sich an der Lebenswelt von Mädchen orientieren und diese in möglichst jungen Jahren ansprechen, wenn durch Rollenschiebung noch wenig Einengung besteht. Konkrete Projektinhalte werden nicht vorgegeben. Wesentlich

für die Förderung ist die jeweilige Mädchenspezifische Anleitung und die Nachhaltigkeit des Projekts. Entsprechende Projektanträge sind spätestens bis 30. März 2007 beim Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg einzureichen. Da das Ministerium bei der Entscheidung über die Projektanträge fachlich von der LAG Mädchenpolitik beraten wird, sollten die Anträge gleichzeitig als Mehrfertigung an die Geschäftsstelle der LAG Mädchenpolitik e. V. Baden-Württemberg, Siemensstr. 11 in 70469 Stuttgart, übermittelt werden.

*Ministerium für Arbeit und Soziales
Baden-Württemberg
Karin Büchling
Postfach 10 34 43
70029 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 123 - 35 22
karin.buechling@sm.bwl.de*

Mobiles Seminarangebot „Cross Gender – kreuz und quer: Geschlechtsreflexive Arbeit mit dem anderen Geschlecht“

Als Frau mit Jungen und als Mann mit Mädchen arbeiten – dies ist in offenen Arbeitsbereichen alltäglich. Doch genügt das Wissen für ein professionelles geschlechtsbewusstes Arbeiten mit dem anderen Geschlecht? In dem Seminar erhalten Männer Know How für die Arbeit mit Mädchen – und Frauen Know How für die Arbeit mit Jungen. Neben theoretischem Grundlagenwissen stehen jungen- und mädchengerechte Methoden im Vordergrund. Mit Methoden gezielter Reflexion werden in gemeinsamen Arbeitsphasen auch die eigenen Geschlechterrollen beleuchtet. Ziel des Seminars: Die Erweiterung des geschlechtsbewussten Handlungsrepertoires in gemischten Zusammenhängen und in der gegengeschlechtlichen Arbeit. Fragestellungen können sein: Welchen Blick habe ich als Mann auf die Le-

benswirklichkeiten von Mädchen? Wie schätze ich als Frau die Lebenssituation von Jungen ein? Was brauchen Jungen und Mädchen? Welches sind die geschichtlichen und aktuellen Ansätze von Jungen- und Mädchenarbeit? Welche Rollen werden mir von den Jungen und Mädchen angehängt und wie stelle ich mich dazu? Was sind meine Ziele? Welche Rahmenbedingungen braucht geschlechtsspezifische Arbeit? Wie kann ich mit der aktuellen Situation in meiner Arbeit klarkommen? Im Seminar wird mit Kurzinputs, Arbeitsgruppen und Praxisreflexion gearbeitet, der Termin wird gemeinsam festgelegt. Das Seminar kostet 300,- € pauschal, richtet sich an Jugendverbände, Jugendringe und Träger der Offenen Jugendarbeit und wird vor Ort durchgeführt.

*Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Simone Liedtke
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 15 54
Fax: 07 11 / 89 69 15 88
simone.liedtke@jugendakademie-
bw.de*

Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ - Die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg nimmt Spuren und Zukunftsvisionen moderner Mädchenarbeit und ihrer Adressatinnen in den Blick

Von Sylvia Beck, Projektkoordinatorin und Sprecherin der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Hintergrund

Die Zeiten von lila Latzhosen und öffentlich für Gleichberechtigung kämpfenden Frauen auf den Straßen scheinen vorbei. Das Bemühen um Chancengleichheit hat im Laufe der Jahrzehnte andere Formen und Strategien angenommen, die heute teils anerkannt und institutionalisiert sind, wie etwa diverse Fachstellen für Mädchen- und Frauenarbeit, einzelne Förder- und fachliche Leitlinien, spezifische Förderprogramme u.a. Zum Teil werden sie mit ihren Wurzeln in der Frauenbewegung auch als „veraltet und überkommen“ wahrgenommen (die derzeit aufkommende Debatte über die Notwendigkeit eines „neuen Feminismus“ macht dies deutlich.)

Als eine der Errungenschaften aus der frauenpolitischen Bewegung wurde geschlechterdifferenzierende Arbeit mit Mädchen und Jungen 1991 gesetzlich im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankert. Mädchenarbeit als qualifizierte geschlechterdifferenzierende Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen ist seither vielerorts als fachlicher Standard in der Jugendhilfe etabliert.

Trotzdem wurde und wird auch Mädchenarbeit immer wieder infrage gestellt oder gerät mancherorts durch eine sehr verallgemeinert diskutierte Gender-Pädagogik ins Hintertreffen. Der aktuelle Fokus auf eine Benachteiligung von Jungen (insbesondere in der Diskussion um Bildungschan-

cen und Gewaltbereitschaft) könnte außerdem eine Verdrängung von Mädchenarbeit mit sich ziehen. Dabei ist die Forderung nach geschlechtsspezifischer Arbeit mit Jungen zwar zu bekräftigen, sie darf jedoch keinesfalls - finanziell und strukturell - zu Lasten der notwendig und erfolgreich etablierten Mädchenarbeit gehen.

Eine Klarheit über die Ausgangsbasis, Zielsetzung und Herangehensweisen einer modernen Mädchenarbeit scheint deshalb um so wichtiger:

Wofür steht Mädchenarbeit heute? Was muss Mädchenarbeit in modernen Zeiten bieten und wie muss sie zeitgemäß aussehen? Was bedeutet heutzutage eigentlich Mädchen-Sein und Aufwachsen in einer modernen Gesellschaft? Wie erleben Mädchen „Geschlecht“? Mit welcher Haltung begegnen junge und ältere Mitarbeiterinnen aus der Mädchenarbeit den Interessen und Vorstellungen von Mädchen?

Idee und Ziele

Das Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, das im Rahmen des Programms „Jugend im WertAll“ der Landesstiftung Baden-Württemberg stattfindet, setzt genau an diesen Fragen an. Die LAG will einen offenen Austausch über „Mädchenarbeit heute“, ihre Herausforderungen und zeitgemäße Handlungsweisen führen. Sie setzt dabei auf drei Ebenen an: a) den modernen Lebenslagen, Interessen und Vorstellungen von Mädchen selbst, b) den Handlungsmotiven von Pädagogin-

nen der Mädchenarbeit verschiedener Generationen sowie c) am gezielten und bewussten Austausch zwischen Mädchen als Adressatinnen und Pädagoginnen als Gestalterinnen der Mädchenarbeit.

In Kooperation mit vielen Praxisfrauen ergründet die LAG Mädchenpolitik damalige und heutige Leitbilder der Mädchenarbeit, sie hinterfragt frühere und aktuelle Lebensbedingungen des Mädchen- und Frau-Seins, interessiert sich für Vorstellungen von Mädchen heute, befragt jüngere und ältere Pädagoginnen sowie Studentinnen, nach deren Handlungsmotiven und Prinzipien in der Mädchenarbeit. Mittels vielschichtigen intergenerativen Dialogen werden somit Perspektiven der Adressatinnen aufgegriffen, wie auch Leitbilder und Prinzipien der Mädchenarbeit analysiert und auf Aktualität geprüft. Die Projektergebnisse ermöglichen Anregungen und Argumentationshilfen für eine zeitgemäße Mädchenarbeit.

Akteurinnen und bisherige Schritte

Orte der direkten Auseinandersetzung bilden sieben Aktionsgruppen in Baden-Württemberg. Beteiligt sind TRITTA e.V. in Freiburg, Förderband e.V. in Mannheim, der Kreisjugendring e.V. Ravensburg, das Kreishaus der Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis, das SchülerInnencafé AusZeit von Mokka e.V. in Rottenburg, die Mädchenwohngruppe JELLA von Lagaya e.V. in Stuttgart und das Mädchencafé Reutlingen von gÖrIs e.V.

Nach einem gemeinsamen Projektaufaktttreffen im September 2006 zur Konkretisierung des Gesamtprojektes arbeiten die Einzelgruppen derzeit an der konzeptionellen Entwicklung und Planung ihrer lokalen Aktion. Dabei wählen sie ganz unterschiedliche Methoden für ihre Herangehensweise und ihren Themenfokus und setzen auf unterschiedlichen Ebenen an: z.B. durch ein Erzählcafé zur Mädchenarbeit mit Praktikerinnen, Vertreterinnen von Ausbildungs-

stätten sozialer Arbeit sowie Studentinnen wie auch Mädchen selbst; oder ein Wochenende mit Fotografie und Biografiearbeit für Mädchen und ihre Mütter/Tanten; die Gestaltung einer Radio-Sendung zum Mädchen-/Frau-Sein früher und heute; ein Video über verschiedene Facetten der Mädchenarbeit in der offenen Jugendarbeit, deren Mitarbeiterinnen und Besucherinnen, u.v.m.

Weiterer Projektverlauf

Um die Erfahrungen der Einzelgruppen zu bündeln, erste Ergebnisse zu reflektieren und die einzelnen Aktionen in einen Gesamtzusammenhang zu stellen, findet im Februar 2007 ein Zwischentreffen mit allen beteiligten Akteurinnen statt. Auf dieser Grundlage erfolgt die Weiterarbeit in den jeweiligen Aktionsgruppen bis Ende April.

Ein abschließender Diskussions- und Austauschprozess dient der gemeinsamen Reflexion und Bündelung von Erfahrungen und soll Selbstvergewisserung und/oder Neuorientierung für eine zeitgemäße Mädchenarbeit ermöglichen. Projektergebnisse und Anregungen für die praktische Arbeit mit Mädchen werden anschließend im Rundbrief II/ 2007 der LAG Mädchenpolitik veröffentlicht.

Nähere Informationen:

WertAll-Projekt der LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg

Sylvia Beck

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

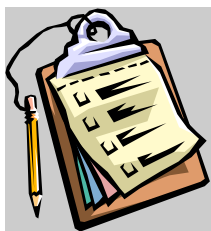
Tel.: 0 70 71 / 99 53 08 (Sylvia Beck, Wert-
All-Projekt-Koordination)

wertall@lag-maedchenpolitik-bw.de

www.lag-maedchenpolitik-bw.de/

maedchenpolitik/wertall-projekt

Aktuelle Fortbildungen und Veranstaltungen



Selbstverteidigung für Mädchen mit Behinderungen

Ludwigsburg, 26. Januar 2007

Mädchen und Frauen mit Behinderungen erleben häufiger sexualisierte Gewalt als Menschen ohne Behinderungen. Dies liegt an ihrer oft „abhängigen“ Lebenssituation. Die Grenzen zwischen Nähe und Distanz sind häufig verschwommen und machen eine selbstbewusste Abgrenzung schwierig. Ebenso werden Mädchen und Frauen mit Behinderungen eher mit ihren Defiziten wahrgenommen, anstatt den Blick auf ihre Fähigkeiten zu richten. Ein starkes Ich-Gefühl ist jedoch Voraussetzung, um sich wirkungsvoll gegen Übergriffe wehren zu können. Um das Thema Selbstbehauptung und Selbstverteidigung in seiner Tragweite zu erfassen, wird das Seminar neben praktischen Übungen auch Hintergrundwissen zu Lebenswelten von Mädchen mit Behinderungen und zu sexualisierter Gewalt vermitteln.

*Institut für Fort- und Weiterbildung
Ev. Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg
Auf der Karlshöhe 2
71638 Ludwigsburg
Tel.: 0 71 41 / 965 - 282
Fax: 0 71 41 / 965 - 237
ifw@efh-reutlingen-ludwigsburg.de*

Geschlechtsspezifische Gewaltprävention. Umgang mit autoaggressivem Verhalten von Mädchen und Jungen. Aufbau-seminar.

Stuttgart-Hohenheim, 8. / 9. Februar 2007

Ziel des Seminars ist es, den Zusammenhang von gewalttätigem und selbstverletzendem Verhalten von Mädchen und Jungen zu vermitteln und mit den unterschiedlichen Verhaltensweisen umgehen zu lernen sowie krisenhafte Zuspitzungen zu erkennen. Anregungen für einen präventiven Umgang mit dem Phänomen ergänzen das Angebot.

Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg

Silvia Görlich

Jahnstr. 12

70597 Stuttgart

Tel. 07 11 / 237 37 20

goerlich@ajs-bw.de

Is(s) was? Präventionsprojekt zum Thema Schönheit, Körper und Essstörungen

Bietigheim, 9. / 10. Februar 2007

Das Seminar informiert über „Iss was?!“ - ein 2-tägiges Präventionsprojekt zum Thema Schönheit, Körper und Essstörungen für Mädchen und Jungen der achten Klassenstufe, bei dem mit verschiedenen Arbeitsmethoden acht aufeinander folgende Themeneinheiten behandelt werden. Im Seminar erhalten die angehenden Multiplikator/innen Informationen über Essstörungen, Ursachen, Auslöser, Symptome sowie Auswirkungen und lernen die Inhalte und Methoden des Präventionsprojektes „Iss was?!“ kennen.

Frauen für Frauen e.V.

Hahnenstr. 47

71634 Ludwigsburg

Tel.: 0 71 41 / 22 08 70

Fax: 0 71 41 / 22 08 85

info@frauenfuerfrauen-lb.de

Selbstbestimmung für Mädchen - Herausforderungen für Pädagoginnen in der Praxis

Stuttgart, 13. März 2007

Das zentrale Anliegen feministischer Mädchenarbeit ist, Selbstbestimmungsprozesse von Mädchen zu unterstützen. Dr. Ulrike Graff, Geschäftsführerin der LAG Mädchenarbeit in NRW e.V., zeigt bei dieser Fachveranstaltung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg exemplarisch an pädagogischen Situationen und vor allem aus der Sicht von Mädchen auf, welche Widersprüche bei der Vermittlung dieses Wertes auftauchen. In zwei anschließenden Workshops werden die Ergebnisse unter anderem anhand der Zielgruppe von sogenannten Teenagerschwangerschaften vertieft.

LAG Mädchenpolitik

Baden-Württemberg

Ulrike Sammet

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel. / Fax: 07 11 / 838 21 57

info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Streitkultur und Konfliktlösungskompetenz von Mädchen

Stuttgart, April oder Mai 2007

In der insgesamt dreitägigen Fortbildung für Multiplikatorinnen geht es um den Mädchenspezifischen Blick auf Konflikte und Konfliktkompetenz. Mit theoretischen und methodischen Impulsen werden Fragen nach geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen, Stärken und Unterstützungsbedarf von Mädchen bearbeitet und pädagogische Angebote zur Stärkung der Konfliktkompetenz von Mädchen entwickelt. Abschließend beginnen die Teilnehmerinnen, ein Projekt zu planen, das sie mit Mädchen in der Praxis durchführen wollen. Dieses Projekt wird im abschließenden Supervisionstag vorgestellt und supervidiert.

Mädchengesundheitsladen e.V.

Lerchenstr. 54

70176 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 223 99 82

maedchengesundheitsladen@

t-online.de

Einführung in geschlechtsbezogenes Arbeiten: Jungenarbeit – Mädchenarbeit - koedukative Arbeit – gegengeschlechtliche Arbeit

Stuttgart, 27. / 28. März 2007 und 12. /13. Juni 2007

Täglich sind JugendarbeiterInnen in der Offenen Jugendarbeit und im verbandlichen Raum mit den unterschiedlichsten Rollenverständnissen von Mädchen und Jungen konfrontiert, müssen sich mit ihnen auseinandersetzen und Stellung beziehen. Das Konglomerat von persönlichen Haltungen, Verhaltensweisen und institutionellen und gesellschaftlichen Bedingungen macht ein Zusammenspiel von Jungen- und Mädchenarbeit, gegengeschlechtlicher Arbeit und reflexiver koedukativer Arbeit notwendig. Geschlechterverhältnisse werden jeden Tag neu verhandelt – und setzen sich gleichzeitig fest in strukturellen Gegebenheiten. Die „Trickkiste“ geschlechtspädagogischer Handlungsansätze wird gefüllt mit den je eigenen Möglichkeiten und Ressourcen. Damit wird die geschlechtsbezogene Arbeit als ein Handlungsmodell für die Arbeit mit Mädchen und Jungen in der Praxis erschlossen. Mit Olaf Jantz und Sabine Sundermeyer werden zwei erfahrene ReferentInnen in zwei mal zwei Tagen Handlungsmöglichkeiten vorstellen und mit den Teilnehmenden neue Wege erarbeiten. *Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg*
Reiner Bocka
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 15 55
reiner.bocka@jugendakademie-bw.de

**Best of Streetdance-Contest 2007
Freiburg, 23. Juni 2007**

Am 23. Juni 2007 findet der erste landesweite "Best of Streetdance-Contest 2007" statt! Teilnehmen können die Gewinner/innen der verschiedenen Streetdance-Contests in Baden-Württemberg. Insgesamt 30 Streetdance-Gruppen können am "Best of" teilnehmen. Bewertet wird in zwei Altersgruppen (unter/über 16 Jahre). Die Anmeldung erfolgt über die Veranstalter der jeweiligen Contests. "Best of Streetdance 2007" wird vom Haus der Jugend in Freiburg organisiert. Veranstalterin ist die AGJF Baden-Württemberg. Weitere Infos zur Veranstaltung, zu Teilnahmevoraussetzungen, zur Jury usw. werden nach und nach auf der Homepage www.streetdance-bw.de veröffentlicht.

*AGJF Baden-Württemberg
Astrid Suerkemper
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. 07 11 / 89 69 15 - 20
Fax: 07 11 / 89 69 15 - 88
a.suerkemper@agjf.de
www.streetdance-bw.de*

**Best Practices - Methoden für die alltägliche Mädchenarbeit
Stuttgart, 27. Juni 2007**

Veränderte Rollenbilder und Rollenerwartungen führen zu ganz unterschiedlichen Selbstinszenierungen von Mädchen und jungen Frauen: wir begegnen in der Offenen Jugendarbeit Arbeit selbstbewussten, kreativen und engagierten Mädchen, aber auch coolen, nervigen und aggressiven Mädchen. Für sie bewusst Ansprechpartnerin und Begleiterin in widersprüchlichen Lebenswelten zu sein, ist ein wichtiges Ziel der Mädchenarbeit. Die beiden Referentinnen Gabi Kircher und Martina Krojer geben einen Überblick über aktuelle Lebenswelten und Selbstinszenierungen von Mädchen und jungen Frauen und stellen

erfolgreiche Methoden für die alltägliche Mädchenarbeit vor. Im Sinne von Learning by doing erproben die Teilnehmerinnen zunächst diese Methoden selbst und werten anschließend ihre Erfahrungen und die Übertragbarkeit auf ihre eigene Praxis aus. Es werden verschiedene Spiele und Übungen angeboten zu den Themenbereichen Mädchen – Zicken – Powerfrauen sowie Körperlichkeit, Sexualität, Selbstinszenierung. Dieser Fachtag in Kooperation mit der Frauenkommission der AGJF Baden-Württemberg richtet sich an alle Frauen, die niedrigschwellige, spontane und für die alltägliche Praxis taugliche Methoden der Mädchenarbeit kennen lernen wollen.

*Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg e.V.
Simone Liedtke
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 15 54
simone.liedtke@jugendakademie-bw.de*

**Bei uns doch nicht...?! Prävention von sexueller Gewalt in Vereinen
Schwäbisch Hall, 7. Juli 2007**

Verantwortliche in Vereinen sind aufgefordert, sich mit der brisanten Thematik „Missbrauch im Verein“ auseinander zu setzen, Präventionsstrategien zu entwickeln und damit potentiellen Täter/innen keinen Raum zu geben. Bei diesem Fachtag geht es um Hintergründe sexuellen Missbrauchs und die Strategien der Täter, um Stärkung, Hilfe und Unterstützung für Mädchen und Jungen und um den Umgang des Vereins mit dem Thema und den Tätern.

*Kreisjugendring Schwäbisch Hall
Eliska Matousek
Münzstr. 1
74523 Schwäbisch Hall
Tel.: 07 91 / 755 - 7288
Fax: 07 91 / 755 - 7416
kjr-sha@t-online.de*

Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien



Behnisch, Michael / Bronner, Kerstin: Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen. Einführung in die Praxis einer geschlechterreflektierenden Pädagogik.

Viele Frauen und Männer fühlen sich heute gleichberechtigt. Die Anliegen der Frauenbewegung der 1970er Jahre scheinen umgesetzt: Mädchen machen die besseren Schulabschlüsse, Männer beteiligen sich an Kindererziehung und Haushalt, beide Geschlechter haben freie Berufswahlentscheidung und können ihre Zukunft individuell gestalten. Warum also ein Buch über Mädchen- und Jungenarbeit? Die AutorInnen geben in diesem Band eine Antwort auf die Frage nach Aktualität geschlechterreflektierender Arbeit in den Erziehungshilfen. Sie verfolgen die Anliegen und Debatten von Mädchen- und Jungenarbeit von deren Anfängen bis heute, geben Einblicke in die verschiedenen Handlungsfelder der Erziehungshilfen und gehen auf unterschiedliche Lebenslagen und Bedürfnisse von Mädchen und Jungen ein. Der Zusammenhang von gesellschaftlichen Strukturen und individuellen Lebenssituationen wird dabei ebenso aufgezeigt wie die Unterschiedlichkeit zwischen den Mädchen bzw. zwischen den Jungen. Das Buch schließt mit aktuellen Herausforderungen für die Praxis der Erziehungshilfen sowie mit konkreten methodischen Beispielen für die alltägliche Arbeit mit Mädchen und Jungen.

Juventa-Verlag, Weinheim und München 2006, 259 Seiten, ISBN 3779917750, 19, 90 Euro

Claudia Wallner: Feministische Mädchenarbeit - Vom Mythos der Selbstschöpfung und seinen Folgen

Mädchenarbeit gehört heute zum selbstverständlichen Repertoire der Jugendhilfe. Wann sie entstand, wer die Frauen waren, die diesen feministischen Ansatz mädchenge-rechter Pädagogik entwickelten und wovon sie beeinflusst und inspiriert wurden, das weiß heute kaum noch Jemand. Die vorliegende Publikation arbeitet erstmals wissenschaftlich fundiert die Entstehung feministischer Mädchenarbeit auf. Die Aufdeckung der Geschichtsschreibung feministischer Mädchenarbeit und ihrer tatsächlichen Wurzeln lässt einen Mythos der Selbstschöpfung erkennbar werden, der Mädchenarbeit in ihrer Entwicklung bis heute beeinflusst. Die Entmystifizierung, die dieses Buch leistet, öffnet Türen für neue Perspektiven der Mädchenarbeit in Zeiten von Gender Mainstreaming, weil eine tiefe Einbezogenheit von Mädchenarbeit in die frauen-, gesellschaftspolitischen und Jugendhilfeentwicklungen deutlich wird. Der Verlust dieses Wissens trug zur Separierung von Mädchenarbeit bei. Umgekehrt kann die Wiederentdeckung der gesellschaftlichen Bezüge feministischer Mädchenarbeit heute Anregungen dazu liefern, wie Mädchenarbeit sich perspektivisch gegenüber und innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe neu positionieren kann. Das Buch liefert wichtige Erkenntnisse für die Weiterentwicklung und neue Weichenstellungen in der Mädchenarbeit.

Verlag Klemm & Oelschläger, Münster 2006, 320 Seiten, ISBN 3-932577-70-1, 24,80 €

Burbach, Christine / Döge, Peter (Hg.): Gender Mainstreaming Lernprozesse in wissenschaftlichen, kirchlichen und politischen Organisationen

Der Sammelband stellt vor, wie Gender Mainstreaming - Prozesse geplant und durchgeführt werden und zeigt ihre Blockaden und Hindernisse ebenso wie Erfolge und kreative Umsetzungsideen. Das Buch beschreibt die Umsetzung von Gender Mainstreaming in so unterschiedlichen Organisationen wie Kirche, Gewerkschaft, Landkreis und Volkshochschulen. Darüber hinaus zeigen die Autor/innen Perspektiven auf, wie Gender Mainstreaming in der Hochschule, Wissenschaft, Technik, im Gesundheitswesen und in der Justiz konzeptuell angelegt und inhaltlich ausgestaltet werden kann. Weiter stellen sie Standards von Gendertrainings und Bausteine zur Umsetzung von Gender Mainstreaming vor.

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, 227 Seiten, ISBN 3-525-60425-4, 24,90 Euro

Doris Zieger (Hg.): Lernfeld: Leben / ZiP - das Handbuch. Handbuch zur Einbindung identitätsbildender und gesellschaftlicher Themen in den Unterricht der Klassenstufe 7, 8 und 9 auf der Basis von Gender Mainstreaming

Dieses Handbuch ist das Ergebnis des Projektes „Zukunft in Partnerschaft - ZiP“. Mit den dort entwickelten und erprobten Materialien sollen in erster Linie Lehrerinnen und Lehrer von Haupt- und Realschulen unterstützt werden, Gender Mainstreaming im Unterricht umzusetzen, um ihre Schülerinnen und Schüler optimal auf die Erfordernisse einer modernen Arbeits- und Lebenswelt vorbereiten zu können. Das Konzept soll die Jugendlichen befähigen, einen selbstbestimmten Lebensentwurf zu entwickeln und dabei alle Lebensbereiche - Beruf und Familie in gleicher Weise für beide Geschlechter - in ihre Planung mit einzubeziehen und wert-

zuschätzen. Hierzu gehören u.a. das Training partnerschaftlicher Aushandlungsformen für die oft sehr unterschiedlichen „weiblichen“ und „männlichen“ Lebensentwürfe, die Entwicklung kreativer Kooperationsformen und Konfliktlösungsstrategien. Das Handbuch ist als Ordner mit fünf Themenheften und einer CD-Rom bei kopaed-Verlag München erschienen und ist für 15 Euro über das Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg zu beziehen:

*Ministerium für Arbeit und Soziales
Baden-Württemberg*

Karin Buechling

Schellingstr. 15

70174 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 123 - 35 22

Fax: 07 11 / 123 - 39 99

karin.buechling@sm.bwl.de

Jungen- und Mädchenarbeit - Genderpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit

Die Nummer 34 der Zeitschrift „Frauen aktiv in Baden-Württemberg“ widmet sich der Chancengleichheit in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Das Heft soll einen Anstoß geben, dem Ziel der tatsächlichen Chancengleichheit näher zu kommen, das erreicht ist, wenn sowohl Mädchenarbeit als auch spezifische Jungenarbeit und zudem genderreflektierte Angebote für Jungen und Mädchen zum Spektrum der Jugendarbeit gehören. Einzelhefte der Ausgabe sind gegen Zusendung eines ausreichend frankierten DinA4-Umschlags kostenlos zu beziehen.

*Ministerium für Arbeit und Soziales
Baden-Württemberg*

Postfach 10 34 43

70029 Stuttgart

Fax: 07 11 / 23 39 99

poststelle@sm.bwl.de

Tagungsdokumentation „Transkulturelle Teams - Ein Qualitätsstandard in der sozialen Arbeit?!“

Ausgangspunkt der Tagung waren die Erfahrungen als transkulturelles Team im Rahmen des Projektes „Girls act - antirassistische Bildungsarbeit für Frauen und Mädchen“ des Mädchentreff Bielefeld. Die Tagung setzte sich mit den Risiken und Chancen transkultureller Zusammenarbeit und interkultureller Kommunikation auseinander. Dabei ging es sowohl um die Reflektion von hierarchischen Strukturen in alltäglichen Arbeitssituationen (wie z.B. Gruppendiskussionen, Plena und Teamgespräche) als auch um unterschiedliche gesellschaftliche Perspektiven und verschiedene Verletzungsrisiken im Kontext von Rassismus. Die Dokumentation gibt die Beiträge der Referent/innen sowie einige Kommentare wieder und soll einen Einblick in die Arbeits- und Diskussionsprozesse vermitteln.

Girls act!

Mädchentreff Bielefeld

Alsenstr. 28

33602 Bielefeld

Tel. 05 21 / 17 94 50

Fax: 05 21 / 3 29 21 21

girlsact@maedchentreff-bielefeld.de

Dringend-zwingend-notwendig. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen und Handlungsempfehlungen

Die Mädchensozialarbeit ist von einer strukturellen Verankerung noch immer weit entfernt - dies stellt der Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit fest. Die Publikation, die sich an Fachleute der Mädchensozialarbeit in der Praxis und den Verbänden richtet, will deshalb die Belange der Mädchen und jungen Frauen wieder näher ins Blickfeld bringen und in den jugendpolitischen Diskurs tragen. Sie zeigt unterschiedliche Lebenslagen der Mädchen und jungen Frauen und die Leistungen der

Mädchensozialarbeit auf, sie will Frauen motivieren, sich einzumischen, ihnen dafür Argumentationshilfen, Anregungen und Informationen geben, damit notwendige Forderungen wie zum Beispiel die Einrichtung und Weiterentwicklung der Angebote durchgesetzt werden können und sie soll die Mädchenarbeit in Kirche und Diakonie stärken. Ein komprimiertes Papier als Argumentationshilfe gegenüber Politikerinnen und Politikern sowie den für die Förderung der Mädchensozialarbeit fachlich Verantwortlichen in den Ministerien ist in der Publikation als Einlage beigelegt. Das Materialheft kann zum Preis von 6 Euro inkl. Versandkosten bestellt werden.

Bundesarbeitsgemeinschaft

Evangelische Jugendsozialarbeit

Christina Möbius

Wagenburgstr. 26 - 28

70184 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 164 89 - 24

Fax: 07 11 / 16 489 - 21

moebius@bagejsa.de

Mädchenarbeit in der Migrationsgesellschaft - eine Betrachtung aus antirassistischer Perspektive

Das Handbuch wirft auf dem Hintergrund der Praxis feministischer Mädchenarbeit in einer transkulturellen Gesellschaft die Frage auf, inwiefern eine Auseinandersetzung mit Rassismus in feministischen Projekten notwendig und umsetzbar ist. Ausgangspunkt sind dabei die Erfahrungen, die im Rahmen der Seminararbeit zum Thema Rassismus mit Frauen und Mädchen im Projekt „Girls Act“ gemacht wurden.

Girls act!

Mädchentreff Bielefeld

Alsenstr. 28

33602 Bielefeld

Tel. 05 21 / 17 94 50

Fax: 05 21 / 3 29 21 21

girlsact@maedchentreff-bielefeld.de

Von wegen: Nix für Mädchen!

Abwasser- und Lebensmitteltechnik. Druck und Fahrzeuglackierung. Im Mittelpunkt des Heftes stehen elf junge Frauen, die ganz gegen den Trend ihre Berufe gewählt haben. Sie erzählen, wie es zu ihrem Ausbildungswunsch kam, wie sie sich in ihrem „Männerberuf“ fühlen - ein sehr persönlicher Blick also in die Arbeitswelt der Mädchen, der Mut machen soll, sich auch mit untypischen Berufen auseinander zu setzen. Mit der Broschüre sollen auch alle diejenigen angesprochen werden, die den Mädchen bei der Berufsorientierung zur Seite stehen. Alle Lehrer/innen, Berater/innen und Eltern sollen angeregt werden, gemeinsam mit den Mädchen Neigungen zu erforschen, Informationen zu sammeln, Offenheit für alle Berufswünsche zu zeigen und schließlich die Mädchen auf dem gewählten Weg zu bestärken.

Wirtschaftsministerium

Baden-Württemberg

Pressestelle

Theodor-Heuss-Str. 4

70174 Stuttgart

Fax: 07 11 / 123 - 24 60

pressestelle.wm@wm.bwl.de

Form aufmerksam gemacht werden. Mit konkreten Anregungen und zahlreichen Methodenvorschlägen gibt sie Orientierungshilfe und zeigt beispielhaft und praxiserprobt, welche Angebote für Mädchen und junge Frauen zeitgemäß sind und gut ankommen. Die vorgestellten Best-practice-Beispiele reichen von einfach zu realisierenden Ideen für die Gestaltung eines einzelnen Gruppenangebotes über Projektvorhaben, die über einen längeren Zeitraum realisiert werden können, bis hin zu – im Sinne von „Think big!“ – öffentlichkeitswirksamen Großveranstaltungen mit einmaligem Charakter. Die Erstellung der Broschüre wurde von der Jugendstiftung Baden-Württemberg und dem Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg finanziell gefördert und kann gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro pro Exemplar zzgl. Versandkosten bestellt werden.

LAG Mädchenpolitik

Baden-Württemberg

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel. / Fax: 07 11 / 838 21 57

info@lag-maedchenpolitik-bw.de

77 Best-practice-Beispiele der Mädchenarbeit – neue Broschüre der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Was haben Schafpatenschaften, ein Projekt für Schulschwänzerinnen und ein Mädchenzirkus gemeinsam? Alles sind beispielhafte Projekte der Mädchenarbeit in Baden-Württemberg, die jetzt in der Broschüre „77 Best-practice-Beispiele der Mädchenarbeit“ veröffentlicht werden. Anlässlich ihres 10jährigen Bestehens hat die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik im Frühjahr 2006 eine Ausschreibung für gelungene Projektbeispiele aus der Mädchenarbeit gestartet. Mit der dadurch entstandenen Arbeitshilfe soll auf die Vielfalt und Qualität der heutigen Mädchenarbeit in ihrer unterschiedlichsten

Gender - Themenschwerpunkt des DJI-Bulletins Nr. 75

Seit fünf Jahren sind die aus dem Kinder- und Jugendplan (KJP) des Bundes geförderten Organisationen verpflichtet, die gleichstellungspolitische Vorgabe des Gender Mainstreaming zu beachten. Die Bilanz der Umsetzung offenbart eine Fülle unterschiedlicher Aktivitäten, lässt aber auch Hindernisse im Prozess der Implementierung sichtbar werden, die von "verbaler Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre" über mangelnde Unterstützung durch die Leitung bis hin zu "harten Fakten" wie etwa Einstellungsstopps reichen. Das "eiserne Gehäuse" der Strukturen in den Organisationen bewährt sich gegenüber Innovationen in beson-

derem Maße, wenn es um ein Mehr an Geschlechtergerechtigkeit geht. Veränderung verlangt in hohem Maße Hartnäckigkeit und Geduld; die Umsetzung ist bei den "Mühen der Ebenen" angelangt. Gender Mainstreaming mäandert zwischen symbolischer Politik und tatsächlich angestoßenen Veränderungen. Das kostenlos zu beziehende Bulletin 75 des Deutschen Jugendinstituts beschäftigt sich mit den Themen Gender und Gender Mainstreaming.

Deutsches Jugendinstitut e.V.

Stephanie Vontz

Nockherstr. 2

81541 München

Tel.: 0 89 / 623 06 - 311

vontz@dji.de

Leitfäden zur Durchführung der Kurse „Mädchen können das mit Links“ und „TOP-Mädchen“

Im Rahmen des „Löwinnen-Programm“ des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg wurden für Grundschülerinnen die beiden Modell-Projekte „Mädchen können das mit Links“ und „TOP Mädchen“ angeboten. Der Computerkurs „Mädchen können das mit Links“ sollte die Neugier von Schülerinnen der zweiten Grundschulklasse auf den Computer wecken und sie schon früh und ganz praktisch an die Welt der Technik heranführen. Im Technik-Orientierungs-Projekt für Mädchen, kurz „TOP Mädchen“, setzten sich Schülerinnen der Klassen 3 und 4 spielerisch mit ihren Berufswünschen auseinander. Ein Ziel der Projekte war es auch, Eltern und anderen Interessierten ein Werkzeug an die Hand zu geben, mit dem sie in Eigenregie ähnliche Kurse durchführen können. Deshalb wurden die didaktischen Konzepte in zwei Leitfäden aufbereitet.

Wirtschaftsministerium

Baden-Württemberg

Theodor-Heuss-Str. 4

70174 Stuttgart

Fax: 07 11 / 123 - 24 60

pressestelle.wm@wm.bwl.de

LAG MÄDCHEN POLITIK

BADEN-WÜRTTEMBERG

Ankündigungen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

77 Best-practice-Beispiele der Mädchenarbeit – neue Broschüre der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Was haben Schafpatenschaften, ein Projekt für Schulschwänzerinnen und ein Mädchenzirkus gemeinsam? Alles sind beispielhafte Projekte der Mädchenarbeit in Baden-Württemberg, die jetzt in der Broschüre „77 Best-practice-Beispiele der Mädchenarbeit“ veröffentlicht werden. Anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens hat die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik im Frühjahr 2006 eine Ausschreibung für gelungene Projektbeispiele aus der Mädchenarbeit gestartet. Mit der daraus entstandenen Arbeitshilfe soll auf die Vielfalt und Qualität der heutigen Mädchenarbeit in ihrer unterschiedlichsten Form aufmerksam gemacht werden. Mit konkreten Anregungen und zahlreichen Methodenvorschlägen gibt sie Orientierungshilfe und zeigt beispielhaft und praxiserprobt, welche Angebote für Mädchen und junge Frauen zeitgemäß sind und gut ankommen. Die vorgestellten Best-practice-Beispiele reichen von einfach zu realisierenden Ideen für die Gestaltung eines einzelnen Gruppenangebotes über Projektvorhaben, die über einen längeren Zeitraum realisiert werden können, bis hin zu – im Sinne von „Think big!“ – öffentlichkeitswirksamen Großveranstaltungen mit einmaligem Charakter. Die Erstellung der Broschüre wurde von der Jugendstiftung Baden-Württemberg und dem Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg finanziell gefördert und kann gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro pro Exemplar zzgl. Versandkosten bei der LAG bestellt werden.

Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg mit Fachveranstaltung „Selbstbestimmung für Mädchen - Herausforderungen für Pädagoginnen in der Praxis“

13. März 2007, Stuttgart

Am 13. März findet die jährliche Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik statt. Die anschließende Fachveranstaltung beschäftigt sich mit der Frage nach der Vermittlung von Selbstbestimmung in der praktischen Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen und den Widersprüchen, die sich dabei ergeben. Nähere Informationen zu dieser Veranstaltung gibt es bei der LAG Mädchenpolitik.

Projekt „Gelingende Kooperation von Mädchenarbeit an und mit der Schule“

In Kooperation mit der AG Mädchen- und Frauenpolitik des Landesjugendrings, der Frauenkommission der AGJF sowie der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg führt die LAG Mädchenpolitik derzeit das Projekt „Gelingende Kooperation von Mädchenarbeit an und mit der Schule“ durch, das vom Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg finanziell gefördert wird. Grundlegendes Ziel des Projektes ist, landesweit modellhafte Projekte der Mädchenarbeit an und mit der Schule zu sammeln und auszuwerten. Die Auswertung der Projektbeispiele soll deutlich machen, welche Faktoren gewährleisten, dass Bildungskooperationen von Mädchenarbeit und Schule gelingen. Mit den Projektergebnissen ist im Sommer 2007 zu rechnen.